Aus
Sturm und Noth

Selbstschriften-Album
des Deutschen Reiches.

Berlin J. H. Schorer.

HUBEL & DENCK LEIPZIG

Aus Sturm und Noth

Selbstschriften-Album des Deutschen Reiches

Im Auftrage der Deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger herausgegeben von der

Verlagshandlung von Schorers Familienblatt zu Berlin.

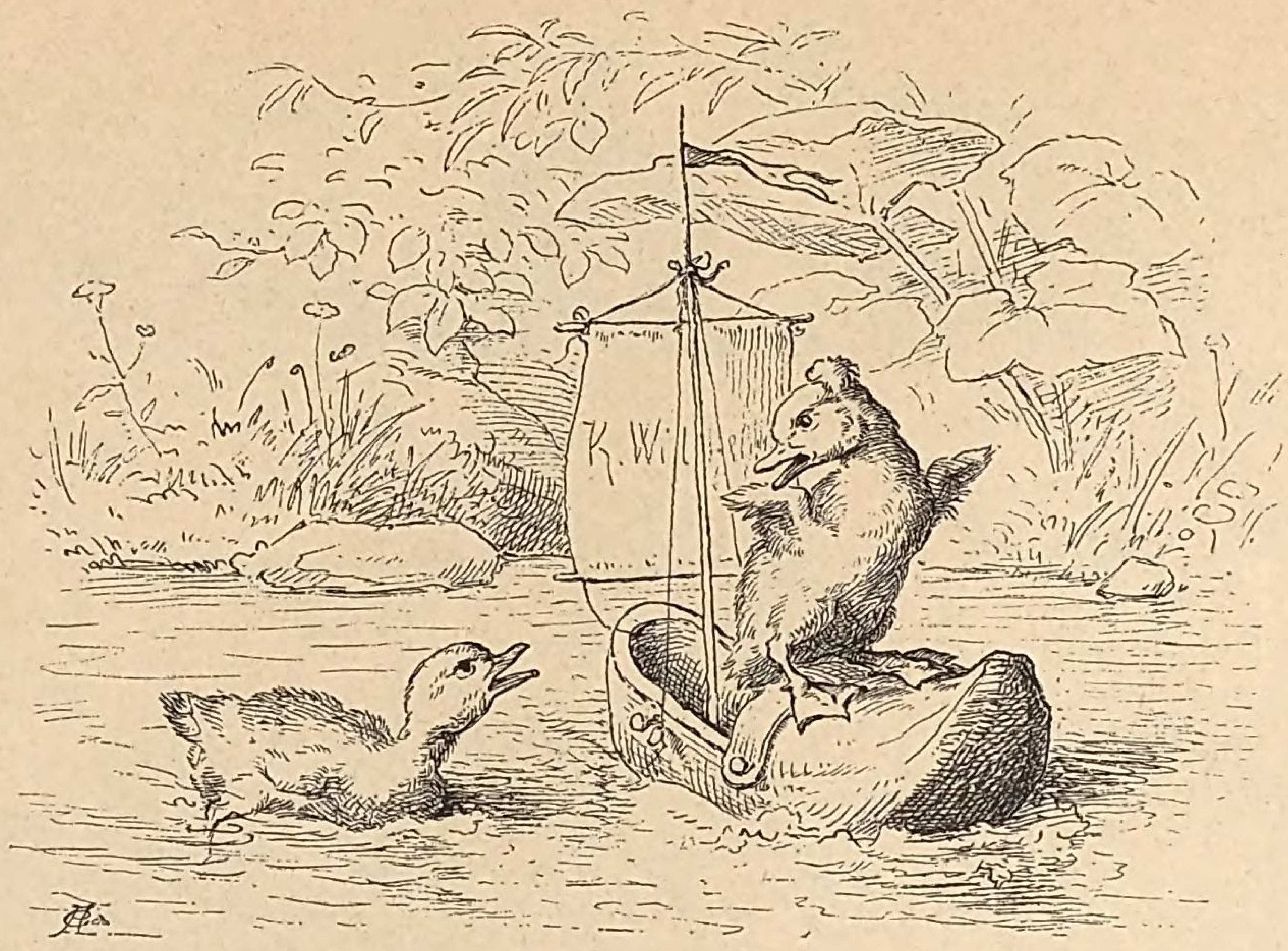


Komposition von Hans Dahl.

Die Verlagshandlung von Schorers Familienblatt hat das Verlagsrecht des Albums erworben, nachdem sie der Deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger als bisherigen Ertrag und für das Verlagsrecht desselben nicht weniger als 23,000 Mark hat auszahlen können.

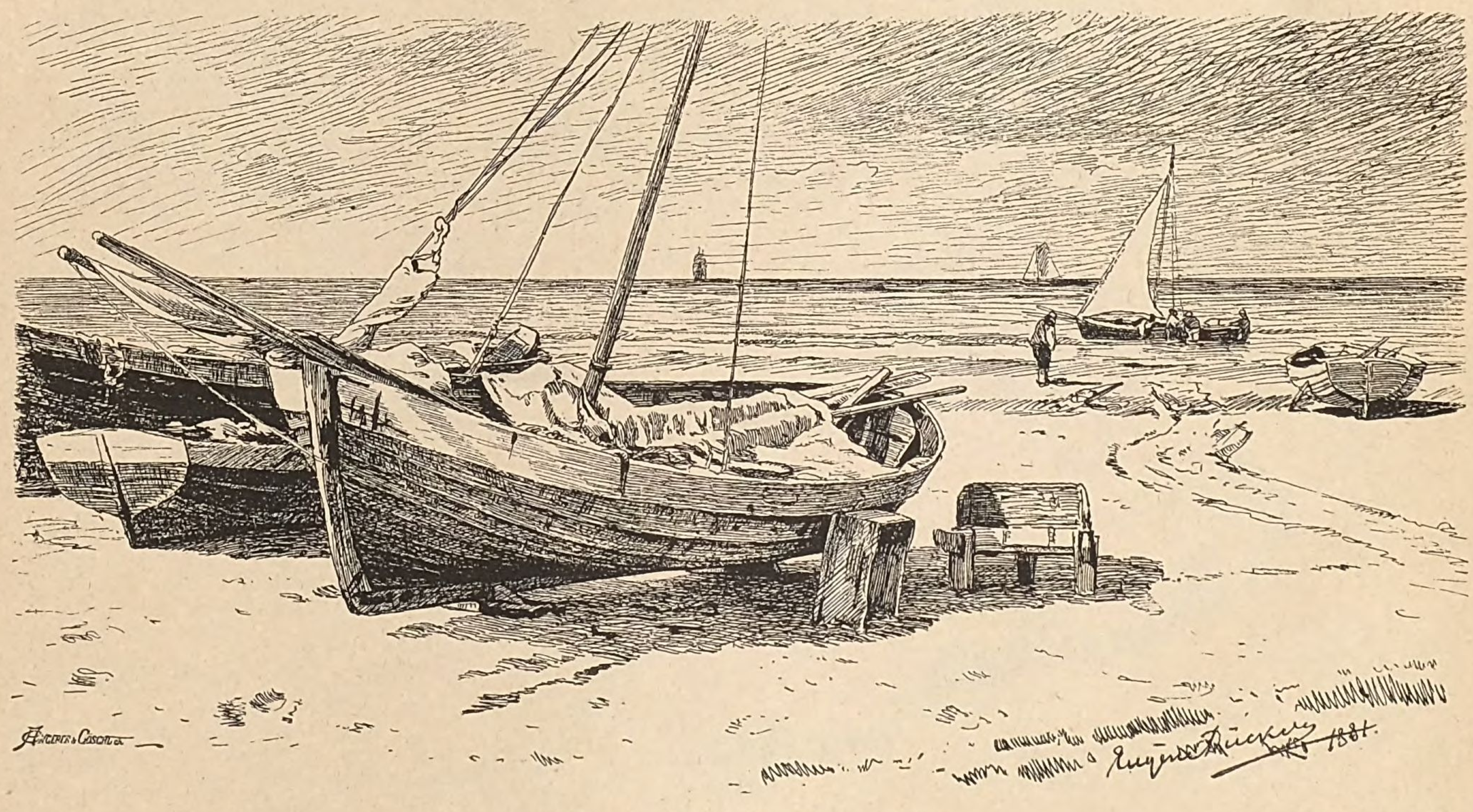
Inhalt.


1881
"Gott mit uns"
Augusta
Berlin den 10 Februar 1881
Doepler d. j.
Gaillard, phot.



Ein Jeder wünscht nach seiner Weise
Dem Einen das, dem Andern dies;
Dir Leser, wünsch' ich, zu jeder Reise
Viel Glück und Segen! —

Düsseldorf, 15ten Februar 1881. Gustav Süs.



Am Strande. Zeichnung von Eugène Dücker.


Gaillard, phot.
Paul Thumann 81

Furchtlos und beharrlich

Friedrich Wilhelm Kronprinz

Berlin d. 15ten Februar 1881

Ein Gott, ein Recht, eine Wahrheit

FAug
Erbgroßherzog von Oldenburg

Oldenburg d. 25 Febr 1881.

Der Herr ist gütig und eine Feste zur Zeit der Noth

Oldenburg d. 27/2
1881.

Elisabeth Großherzogin von Oldenburg
geb. Herzogin zu Sachsen

„In Noth geduldig, im Glücke gütig,
„Frisch vorwärts in Gefahr"!

Heinrich, Prinz von Preußen

Rudolstadt 6 März 1881

"Edel sei der Mensch,
Hülfreich u. gut."

Victoria Kronprinzessin.

den 15. Februar 1881. Berlin

Ich wag's, Gott walt's.

Friedrich Carl Prinz v. Preussen
Generalfeldmarschall.

...rlin 4. März 1881.

Gerechtigkeit erhöhet ein Volk.
Sprüche Salom. 14, 34.

...echt, scheue Niemand.

Woldemar z. L.

Heinrich XXII.

...vertraut
...schaut,
...ser ...den
...anden worden!

Fest und treu

Karl Günther
Fürst von Schwarzburg Sondershausen.

...Fürst z. Schwarzburg Rudolstadt

Furchtlos und beharrlich

Friedrich Wilhelm Kronprinz

Berlin d. 15ten Februar 1881

Ein Gott, ein Recht, eine Wahrheit

Peter

Grossherzog von Oldenburg

Oldenburg d. 25 Febr 1881.

Ber…

Der Herr ist gütig und eine Veste zur Zeit der Noth

Thue r…

Oldenburg d. 27/2 1881.

Elisabeth Grossherzogin von Oldenburg
geb. Herzogin zu Sachsen

Wer Gott …
Frisch und fröhlich …
der wird auf …
Wohl nicht zu …

„In Noth geduldig, im Glücke gütig,
„frisch vorwärts in Gefahr"!

Heinrich, Prinz von Preußen

Rudolstadt 6 März 1881

Georg…

„Edel sei der Mensch,
Hülfreich u. gut"

Victoria Kronprinzessin

den 15. Februar
1881.

Berlin

Ich wag's, Gott walt's.

Friedrich Carl Prinz von Preussen
Generalfeldmarschall.

rlin 4. März
1881.

Gerechtigkeit erhöhet ein Volk.
Sprüche Salom. 14, 34.

nicht, scheue Niemand.

Woldemar z. L.

Heinrich XXII.

vertraut
schaut,
sehr schön
funden worden!

Fest und treu

Karl Günther

Fürst zu Schwarzburg Rudolstadt

Fürst von Schwarzburg Sondershausen.

In Treuen fest.

Ludwig Prinz von Bayern.

Treu und fest

Amalie. Herzogin in Baiern. Prinzessin v. Sachsen Coburg

Gemeinsam Wirken zu gleichem Ziel
Macht Kleines zu Großem, Wenig zu Viel.

Carl
Herzog in Bayern.

Rückert sagt sehr richtig: daß mit Unthätigkeit ist Überdruß verbunden,
und nur in Thätigkeit die Ruhe wird gefunden.

Gisela
Prinzessin v. Bayern, 5. August 1881.

Wird von der Brandung erfaßt ein Schiff
auf die Klippen geworfen
Hilfreich rettende Hand reicht der Verein
in der Noth.

Alfons
Prinz von Bayern.

Soll dir die That gelingen,
So scheue nicht die Müh';
Das schwerer zu vollbringen,
Das schöne lohnet sie.

Marie José
Herzogin in Bayern.

Herzog Ludwig in Bayern.

Nulla de virtutibus nec admirabilior,
nec gratior misericordia est. Cicero.

Ludwig Ferdinand
Prinz von Bayern.

Es möge das Werk segensvoll gedeihen

Maximilian
Herzog in Bayern

Wer immer seine Pflicht gethan
kann fast dem Tod ins Antlitz sehn

Leopold
Prinz v. Bayern



Wie oft hielt mich mit Zauberbanden
Das alte Märchenbuch gewaltig fest!
Dem gift'gen Drachen gab ich kühn den Rest,
Ich wankte nicht, bis wir die Riesen überwanden;
Mit der Prinzessin tanzte ich am Fest.
Ich wanderte in allen Geisterlanden — —
Das Märchenbuch hielt mich in Zauberbanden.

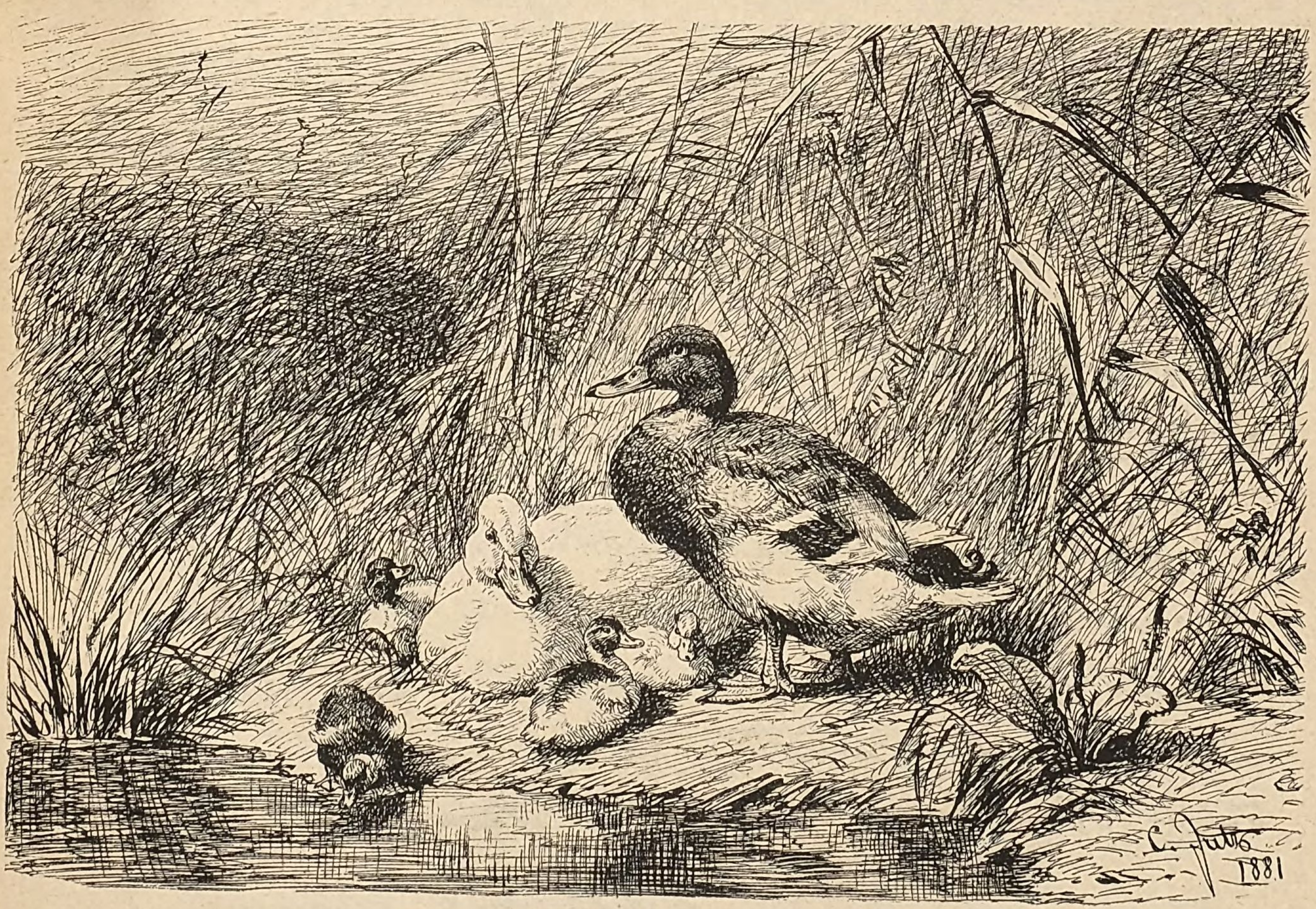
Zeichnung von O. Begas.



Stummer Abschied. Zeichnung von C. v. Piloty.



Zeichnung von Paul Meyerheim.

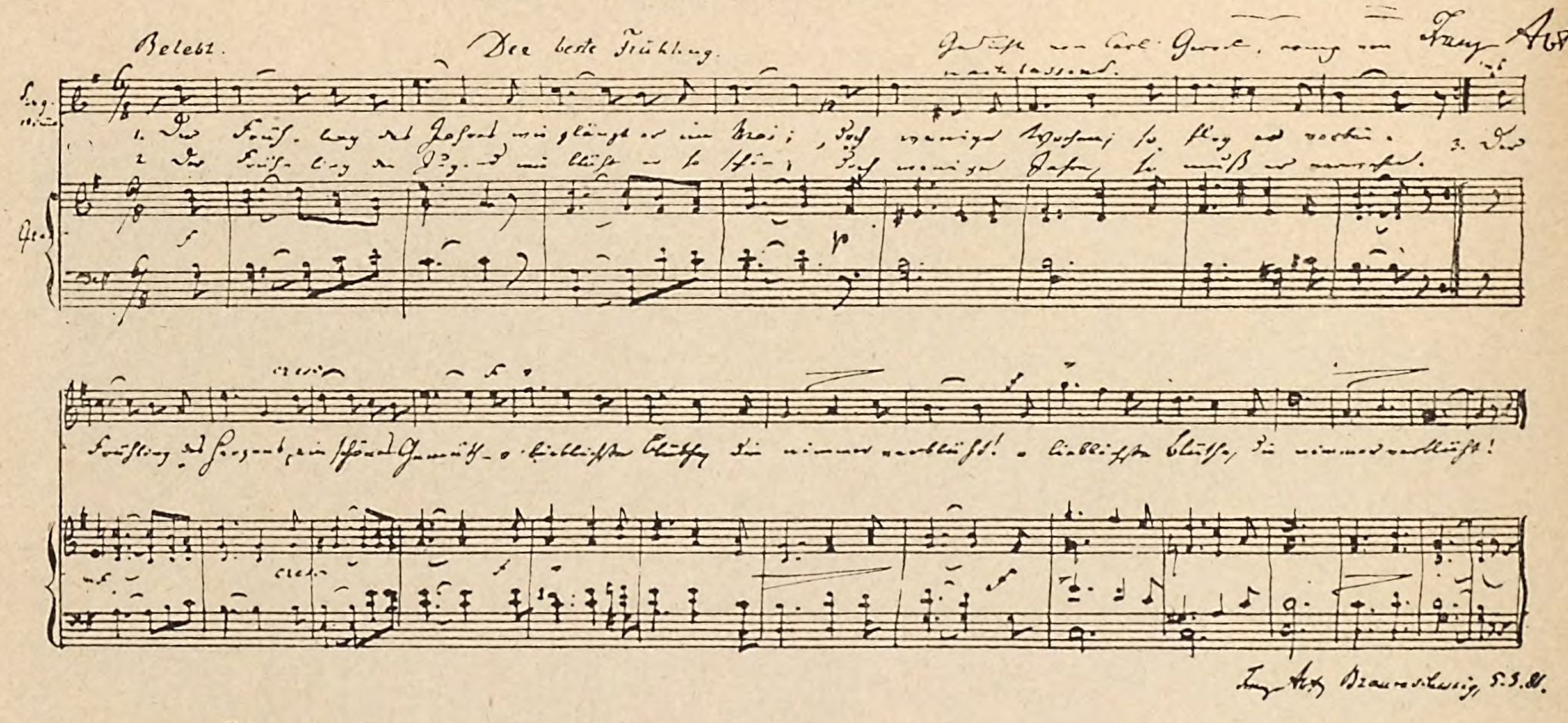


Familienglück. Zeichnung von Karl Jutz.

Wenn auf den wogenden Wellen des Lebens dein Vertrauen auf die Rechtschaffenheit vom Untergange bedroht ist, so bietet sich dir ein rettendes (Ziel)?

Erkenne das Bleibende im Vergänglichen und den Sieg der ewigen Wahrheit über die vergehende Lüge des Tages.

Berlin 28. Februar 1881. Berthold Auerbach



Ein Eisentheilchen bleibt ein und dasselbe Ding, gleichviel ob es im Meteorstein den Weltraum durchfliegt, im Dampfesrade auf den Schienen dahinschmettert, oder in der Blutzelle durch die Schläfen eines Dichters rinnt.

E. du Bois-Reymond.

Fürchte und Trau

Karl König von Württemberg

Olga
Reine de Wurtemberg
Gr. Dsse de toutes les Russies

„Per aspera ad astra"

Friedrich Franz
Großherzog
von Mecklenburg.

Gott ist der Helfer aus allem Übel:
Spruch 16, 8.

Marie Großherzogin von Mecklenburg
geb. Prinzessin von Schwarzburg.

Patriae inserviendo consumor.

Berlin. December 1881. v. Bismarck

„Wohin? Wohin? Die breite Schwell;
Das Wasser ist silbern und drüben voll
warum gehn wir diese willst du fahren?“ —
„Wir sollen und müssen geritten sein!“

(Goethe).

Dr. Delbrück
Staatsminister

Daß die Wogen sich senken und heben,
Das eben ist des Meeres Leben;
Und daß es hoffe von Tag zu Tag,
Das ist des Herzens Wellenschlag!

Bonn den 21ten Februar 1881.

v. Herwarth.
General-Feldmarschall

Wechseln gleich des Lebens Gaben,
Liegt die Frucht doch in der Blüthe:
Selbst das Glück muß Dauer haben,
Reift sein Segen im Gemüthe.

Königsberg in Preußen.

Ernst Wichert.

Mit Gott ...
Nur ...

Sei treu! sei stark! ...
Wahl ist die beste Waffe ...

Berlin, März 1881.

Denke — wie hinunter Alles
Dich auch wandelt ohne Ruh' —
Immer Tugend, immer Adel
Deutsches Element bist — Du

Richtig ...
Sich das ...
Deinem ...
Richtig ...
Wer doch ...
Der ist ...

Wiesbaden ...
1881.

Karl ...
9. ...

…it läßt sich Alles wagen
…g 12. Februar 1881

E Manteuffel
Feldm.

Eine Familie bedarf geraumer Zeit, um sich in neu gebauten Wohnhaus behaglich und warm zu fühlen: wahrscheinlich wird eine große Nation geraumere Zeit bedürfen, um sich in ihrem staatlichen Neubau behaglich und warm zu fühlen.

Berlin 1. März 1881. Rudolf Gneist

…d rängst du auch vergebens
…it diesem Leben.

…aul Heyse.

Im Anfang war — der Rhythmus

Hans v. Bülow

Budapest, 18 Februar 1881

…ndeln; Niemand schauen,
… Gegenwart vertrauen,
…dass rückwärts schauen,
…f die Zukunft bauen —
…ungefrudeter Bau,
…Stahl ein ganzer Mann.

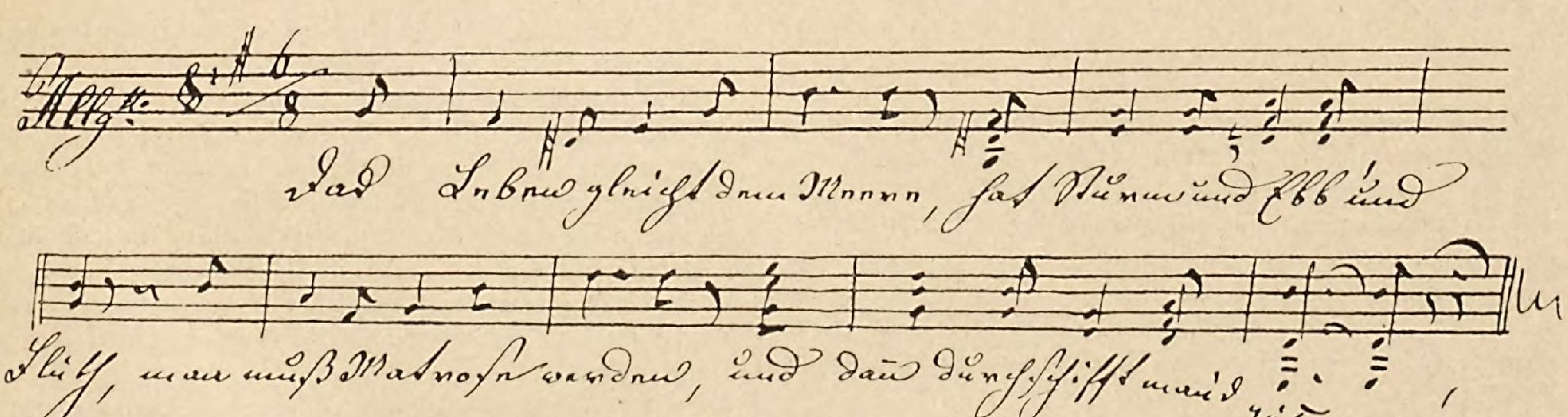
…10 Februar

R. Werner
Contre Admiral z. D.

Mutig, fest das Ziel im Auge,
Sicher wird es dann erreicht.

Berlin 9 März 1881

Windthorst. Dr. iur.



Franz von Suppé

…Franzel
…ar 1881.

Freiheit und Liebe sind das Schöpfersiegel
Auf deiner Stirn und sind die Siegeskrone,
Des Geistes Wesen und des Geistes Frucht.

München, 5/III. 1881.

M Carriere

Jedes neue Schiff, das unter deutscher Flagge auf den Meeren fährt, bedeutet Wachstum des deutschen Reiches und erweitert den Horizont der deutschen Nation über die Welt.

Heidelberg, 13. Februar 1881.

Dr Bluntschli.

Der Sieg über des Volks und Vaterlands stärksten Feind wird nur gewonnen durch unausgesetzten Kampf mit den Waffen der Wissenschaft und des Rechts.

Joh. Friedrich von Schulte.

„Wo's Not thut, Fährmann, läßt sich alles wagen."

Berlin, 7. März 1881.

Rudolf Siemering

Wir rühmen uns der Bedrängnis, denn die Bedrängnis wirket Geduld (Paulus an die Römer 5, 3).

D. Albrecht Ritschl
Professor der Theologie in Göttingen

Wer auf gutem festem Schiff die großen Wasser durchschneidet, unter sicherer Führung, mit tüchtiger Mannschaft, der kümmert sich wenig um Gefahr. Solche Gedanken dämmern erst auf, wenn dämmernd aus nebliger Ferne die Küsten emporsteigen, mit versteckten Tücken im Meer, gerade wenn der langersehnte Hafen nahe.

Welch tröstlicheres Gefühl dann, als zu wissen, daß treue Augen wachen, das Auge des **Vereins zur Rettung Schiffbrüchiger.**

Daß meine Sympathieen mit Ihnen sind, bedarf keines weiteren Wortes.

A Bastian

Rumy Hart, klar Kimming.

Berlin, 5. März 1881.

Dr Fr. Th. Frerichs.

(Aus meinem Tagebuch, 10. Juli 1843.)

„Über Honfleur, von wo so viele französische Seefahrer „nach Amerika und Indien ausgegangen, ist eine kleine Kapelle, „notre dame de grâce — auf einem von Büschen besetzten Weg „steigt man hinauf. Die Kapelle ist von stattlichen Bäumen „verdeckt; sie ist niedrig; von Holz zusammengefügt; da haben „die glücklich geretteten Seefahrer Gott gedankt." — Möge das Gleiche auch in den deutschen Stationen der Fall sein!

L v Ranke

Niemals darf die Staatsgewalt das nobile officium des Schutzes der Schwachen aus der Hand geben.

Gustav Schmoller

Man thut was man kann; man duldet was man muß. — Die Summe davon zu ziehn ist uns selbst überlassen. Wenn man klug ist, so nennt man diese Summe: Glück.

Wien, den 6. März 1881.

Laube.

Das Schicksal, daß Fremdes bei uns übermäßig geschätzt, das tüchtige Eigne gering geachtet wird, hat das preußische Landesrecht lange genug zur Ungebühr geteilt. Es ist Zeit, daß wir uns den Wert des Unsern zum Bewußtsein bringen. Das preußische Recht ist infolge einer nunmehr fast hundertjährigen, angestrengten Thätigkeit auf der Basis des größten Territorialstaats Deutschlands zu der bedeutendsten zivilistischen Schöpfung des deutschen Volksgeistes herangewachsen und, wie es für die Gegenwart von Wichtigkeit ist, so liegen auch in ihm die notwendigen Ausgangspunkte der künftigen Entwicklung des deutschen Rechts.

(Vorrede zum Preußischen Privatrecht, November 1870.)

Heinrich Dernburg

Der brave Mann denkt an sich selbst zuletzt;
Vertrau' auf Gott, und rette die Bedrängten!

Eine mutige und seetüchtige Küstenbevölkerung ist die erste Bedingung für die Seemacht der Nation im Frieden und im Kriege.

Eine solche uns zu erhalten und ihre Männer für die mutigsten und höchsten Leistungen des Seefahrers zu gewinnen, dazu hilft neben der Erfüllung ihrer humanen Aufgaben die **Deutsche Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger.**

W. Loewe-Calbe

„Ernst ist das Leben, heiter ist die Kunst,"
So sagt ein alter Spruch; doch mit Vergunst:
Ich suchte stets danach zu streben,
Daß ernst die Kunst, und heiter sei das Leben!

Heinrich Dorn

Die Seefahrt dient nur dem Lande, und nur die Völker, welche zur See tüchtig sind, vermögen ihres Landes Sicherheit und Selbständigkeit zu wahren. Der einzige Dank aber, den günstigsten Falles der Seemann vom Lande empfängt, ist die Rettung aus höchster Not, und seine Aussicht auf diesen Dank ist so gering, daß er, so oft sein Schiff ausgeht, von der Heimat und den Seinen auf ewig Abschied zu nehmen hat.

Köln, 4. März 1881.

Von edelster Symbolik ist es, daß hoch auf dem Kirchturm eines jeden Dorfes der Pulsschlag der Ewigkeit tönt, und nicht bloß an dem sonnebeleuchteten und sternbeglänzten Himmel (Ps. 19) „ein Tag dem andern die Rede zuströmt und eine Nacht der andern die Erkenntnis verkündet" — sondern auch von des Menschen wohlerdachtem Werk eine Stunde die andere belehrt: daß der geordnete und sparsinnige Gebrauch der Zeit die vollkommenste Vorbereitung für die Ewigkeit, daß die sorgsame und veredelte Erfüllung der Zeit Erfüllung des zugemessenen miterlebten Teils der Ewigkeit ist.

Lazarus

Wer viel erlebt,
Hat lang gelebt!

In des Herzens heilig stille Räume
Mußt du fliehen aus des Lebens Drang!
Freiheit ist nur in dem Reich der Träume,
Und das Schöne blüht nur im Gesang.
(Schiller.)

Berlin, Februar 1881.

— — — Es freue sich,
Wer da atmet im rosigen Licht.
(Schiller.)

Wien, Februar 1881.

Carl Goldmark

Wollen und Können macht den Mann.

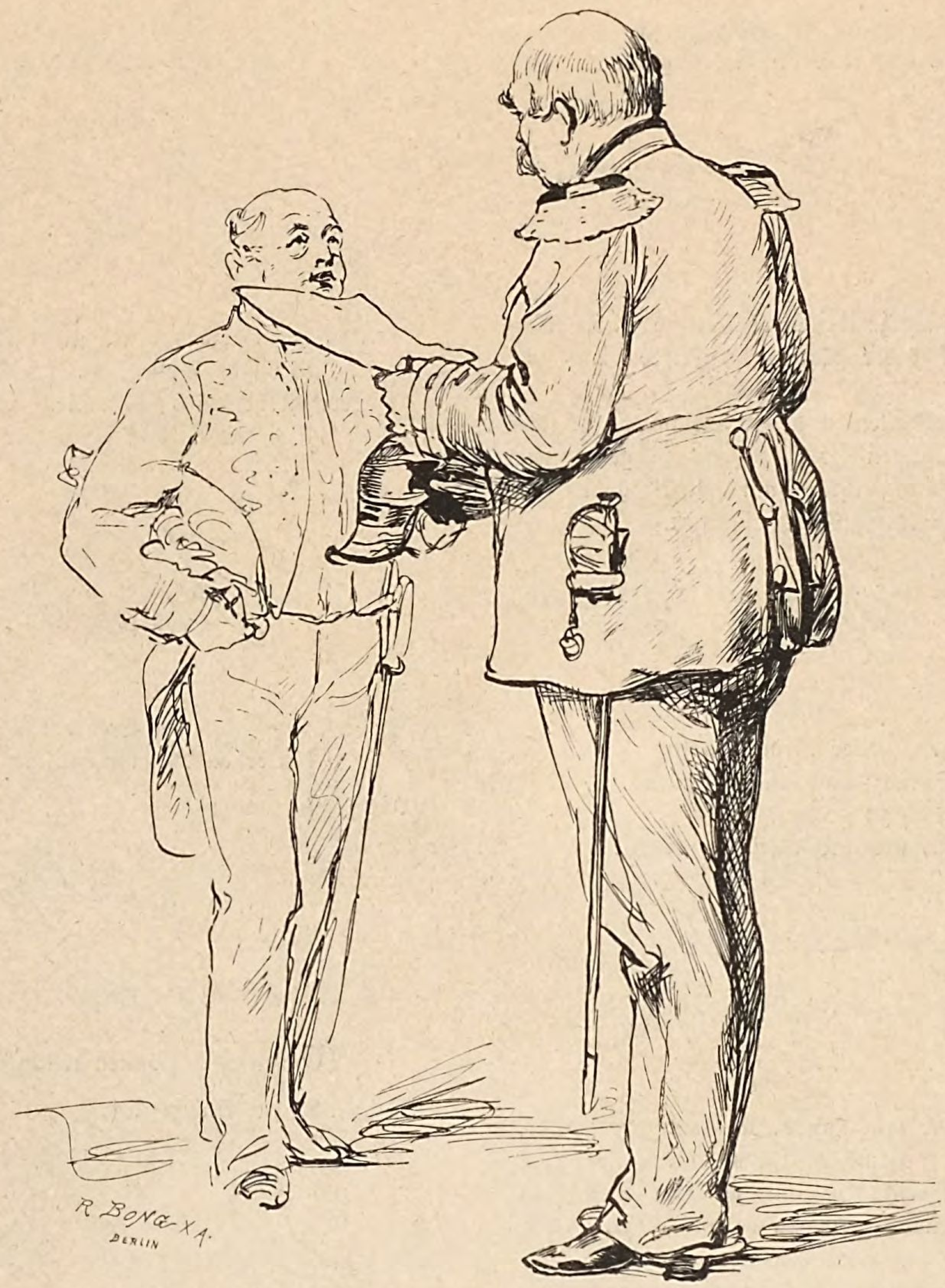
Eisenach, 10. März 1881.

Vertröstung.

Warum willst du, Herz, verzagen?
Sei getrost nur und gefaßt!
Denke, mußt du viel ertragen,
Was du schon ertragen hast.

Wenn du jung bist, glaube den Frauen, und du wirst immer glücklich sein. — Bist du alt, zweifle immer — und du wirst nie unglücklich werden.

Holzkirch, den 4. März 1881.



A v Werner

Berlin 1881

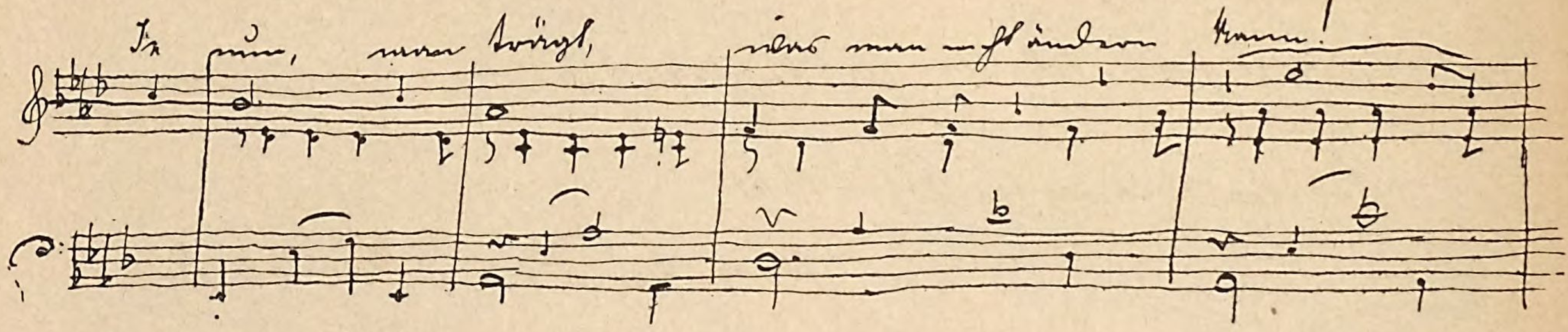


Studienkopf. Von Ferdinand Keller.

Die Anerkennung des Verständnisses der Summen, wirthschaftlichen und politischen Aufgaben, die einer Nation nach den Gesetzen ihrer geschichtlichen Entwickelung gestellt sind — ohne diese Schule gelangt kein Volk zum rechten Gebrauche der ihm verliehenen politischen Rechte.

Potsdam 1. März 1881.

Dr. Schulze-Delitzsch.



London 14 Febr. 1881

Ignaz Brüll

Wer einmal selbst vom zertrümmerten Wrack hoffnungslos nach rettender Hülfe spähte — dem ist's mit Flammenschrift unauslöschlich ins Herz geschrieben:

Hülfe den Schiffbrüchigen ist edelstes Menschenwerk.

Wiesbaden den 3ten März 1881

Wm Siemens

Gedenkspruch.

Stosst an: Ein Hoch dem deutschen Reich!
An Kühnheit reich, dem Adler gleich
Mög's taeglich neu sich staerken.
Doch Gott behüt's vor Klassenhass,
Und Rassenhass und Massenhass!
Und derlei Teufelswerken.

Karlsruhe 16 Febr. 1881. Jos. Victor v. Scheffel.

Die Aufgabe der Naturwissenschaften ist es, die Erscheinungen der Natur vollständig und auf die einfachste Weise zu beschreiben.

Berlin, den 19ten Febr. 1881.

Professor Dr G. Kirchhoff

Den Rettern.

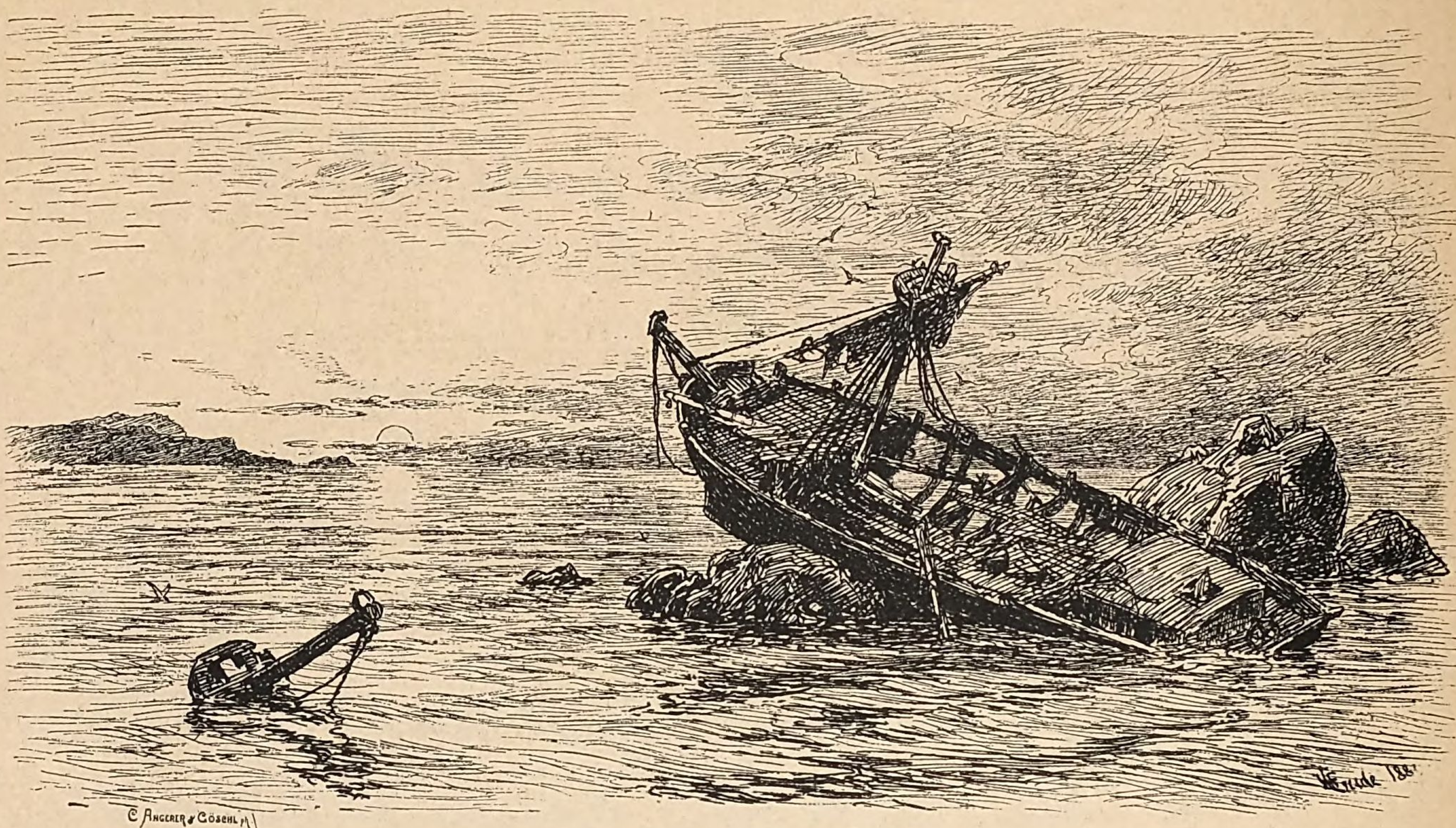
Fern in dem tobenden Meer bringt ihr den Untergehenden Rettung;
Fern auf dem inneren Land bringen wir euch unsern Dank.

München 1 März 1881. L. Steub

Das Recht soll das gleiche u. das nämliche sein für Alle; unverkümmert soll es gelten für den Einen wie für den Andern.

Berlin d. 17. Feb. 1881

Dr Pape Wirklicher Geheimerath



Nach dem Sturm. Zeichnung von H. Gude.



Waldinneres. Skizze von Andreas Achenbach.



Morgentoilette. Zeichnung von R. Epp.



Der Lieblingsfalke. Zeichnung von E. Hildebrand.

Einer ging an den See des Lebens, um nach Menschen zu angeln; aber er fing nichts. Da kam ein Unbekannter und sagte: Wenn du Menschen fischen willst, so mußt du dein Herz an die Angel stecken, dann beißen sie an! Jener folgte dem Rat, und sogleich schnappten sie unten nach dem Köder, rissen ihn von der Angel und fuhren damit in die Tiefe. Da war der Fischer betrübt. Allein bald wurde es ihm so leicht zu Mut, daß er auf die wilde See hinausfuhr und die Menschenfische zu Tausenden mit dem Netze fing, und er war nun ihr Herr und schlug sie auf die Köpfe. Und der ihm den Rat gegeben hatte, war der Teufel.

Gottfried Keller.

Der brave Mann denkt an sich selbst zuletzt;
Vertrau auf Gott und rette den Bedrängten!

Berlin, den 20. Januar 1881.

Adolf Sydow. Dr. theol.
Pastor emeritus der Neuen Kirche.

Seitdem Staat und Kirche ihres Principes bewußt und mächtig geworden sind, zeigt sich den hellsten und gebildetsten Geistern die Unzertrennlichkeit beider. Sie bringt Kampf mit sich. Aber mit sittlichen Mächten geführt, d. h. in charaktervoller Festigkeit sowie in gerechtem und Friede suchendem Sinn, ist kaum etwas Anderes so wie dieser Kampf geeignet, die Geschichte und das Leben der Menschheit mit reichem Gehalte zu erfüllen.

Berlin, den 5. März 1881.

Dr. Dorner.

Kein Volk hat Gott verlassen,
Das sich nicht selbst verließ.

Berlin, 28. Febr. 1881.

Heinrich von Treitschke

Berlin, den 20. Februar 1881.

Politische Parteien sollten sich nach rein politischen Gesichtspunkten gruppieren, nicht nach kirchlichen oder sozialen; die konservative Partei vermag das Vertrauen des Bürgertums nicht zu erwerben, weil sie kirchlich reaktionär ist; die liberale zieht sich den Boden unter den Füßen weg, soweit ihr liberale Wirtschaftsdoktrinen höher stehen als die politischen Aufgaben der Situation.

E. v. Hartmann.

Jedes echte Gedicht trägt den musikalischen Keim, seine geheime Melodie in sich: Das Siegel zu lösen ist freilich nicht jedermanns Sache.

Halle, den 9. Febr. 1881.

Rob. Franz.

Wer recht will thun immer und mit Lust,
Der hege wahre Lieb' in Sinn und Brust.

(Goethe.)

Dresden, am 17. Febr. 1881.

Ludwig Richter.
halb blind, halb taub, aber in Gott zufrieden.

In stillgestand'nen Dichterherzen
Spürt' ich dem Hauch des Lebens nach
Und fühlt' in ihren meine Schmerzen,
In meinem ihres Herzens Schlag.

Göttingen, 3. März 1881.

K. Goedeke

„Früher, als die Masse des Volks noch von strenger Sitte und einem festen ethisch-religiösen Glauben geleitet ward, konnte die Wissenschaft es ihrer Bastardschwester, der spekulierenden Phantasie, allenfalls gestatten, an allerlei selbsterzeugten neuen, absonderlichen Gebilden sich zu ergötzen, und bald in den Äter der s. g. reinen Begriffe sich zu erheben, bald auf dem Boden der s. g. Thatsachen, d. h. der sinnlichen Erscheinungen und somit der bloßen Sinnesempfindungen, der Lust- und Unlustgefühle, ihre Luftschlösser zu erbauen. Aber heutzutage, nachdem jene Stützen des Staats und der bürgerlichen Gesellschaft brüchig geworden, ist jede Philosophie, welche das sittlich-religiöse Bewußtsein nicht aufzuklären, zu beleben, zu kräftigen vermag, ohne allen Wert. Darum muß heutzutage die Wissenschaft jeden Versuch, ihre innere Beziehung zur Ethik aufzulösen, mit aller Entschiedenheit bekämpfen. — Aus demselben Grunde muß sie aber auch aller Schönrednerei, aller Aufschmückung durch oratorische Kunstmittel, gefällige Bilder und Gleichnisse, geistreiche Wendungen und Kombinationen, witzige Antithesen und Pointen, mit gleicher Entschiedenheit sich erwehren. Der Wissenschaft als solcher ist es und muß es gleichgültig sein, ob sie gefällt oder nicht; sie ist weder poetisch noch rhetorisch, weder geistreich noch witzig, weder pikant noch amüsant. Der nackten Wahrheit dies ihr fremde, gleißende, das Auge blendende Gewand umhängen, ihr ernstes Antlitz mit dieser Schminke bestreichen, heißt sie verhüllen und entstellen."

Prof. Dr. Hermann Ulrici.

Einer durchsucht das Meer, der and're die Erde nach Schätzen;
Diesen verfolgt das Glück, jener läßt alles dabei. —
Doch gleichwertig ist jeder, der für des Vaterlands Ehre
Strebte, ob nichts er errang, ob der Erfolg ihn gekrönt.

Pergamon, den 4. März 1881.

Dr Carl Humann

Jede wahre Freiheit liebt die Verantwortlichkeit. Darum ist es durchaus vereinbar mit der Gewerbefreiheit, ja eine Bedingung derselben, wenn dafür gesorgt wird, daß jeder Produzent die Ehre seiner guten, die Schande seiner schlechten Leistungen allein davontrage. (Markenschutz 2c.)

Leipzig, März 1881.

Dr. Wilh. Roscher

Stark und still,
So wird was ich will.

Dr Lorenz von Stein.

Die Volkswirtschaft muß wieder mehr — und immer mehr! — Staatswirtschaft werden (Rodbertus). Denn der freie Konkurrenzkampf ungleicher Einzelinteressen führt zur Zersetzung der Volkswirtschaft und Gesellschaft.

Berlin, 25. Febr. 1881.

Adolph Wagner!

Wie auch die Welt sich wandeln mag
Rastlos in Weben und Streben —
Bergvolk und Seevolk, sie stehen fest,
Sie haben ewiges Leben!

München, März 1881.

Karl Stieler.

Die Täuschungen der menschlichen Natur sind Selbsttäuschungen. Auch in der Philosophie bahnt der Zweifel an uns selbst und der eigenen Herrlichkeit den Weg zur Wahrheit.

Kuno Fischer

Wer eine große Vergangenheit wieder ins Leben ruft, genießt die Freude des eignen Schaffens.

Berlin, 17. Febr. 1881.

Ernst Curtius

Da der Mensch sich vom Tier allein durch die Gottesgabe der Vernunft unterscheidet, so kann es auf keine Weise eine Forderung der wahren Religion sein, ihm das Opfer seiner Vernunft aufzuerlegen.

Erlangen.

Carl Hegel.

Was die Deutschen erreicht, haben sie nur durch harte, ausdauernde Arbeit errungen. So war es, und so wird es immer sein. Alle Hoffnungen des Deutschen Reichs ruhen auf der Kraft und Tüchtigkeit des Volks, und darauf allein.

München, den 21. Februar 1881.

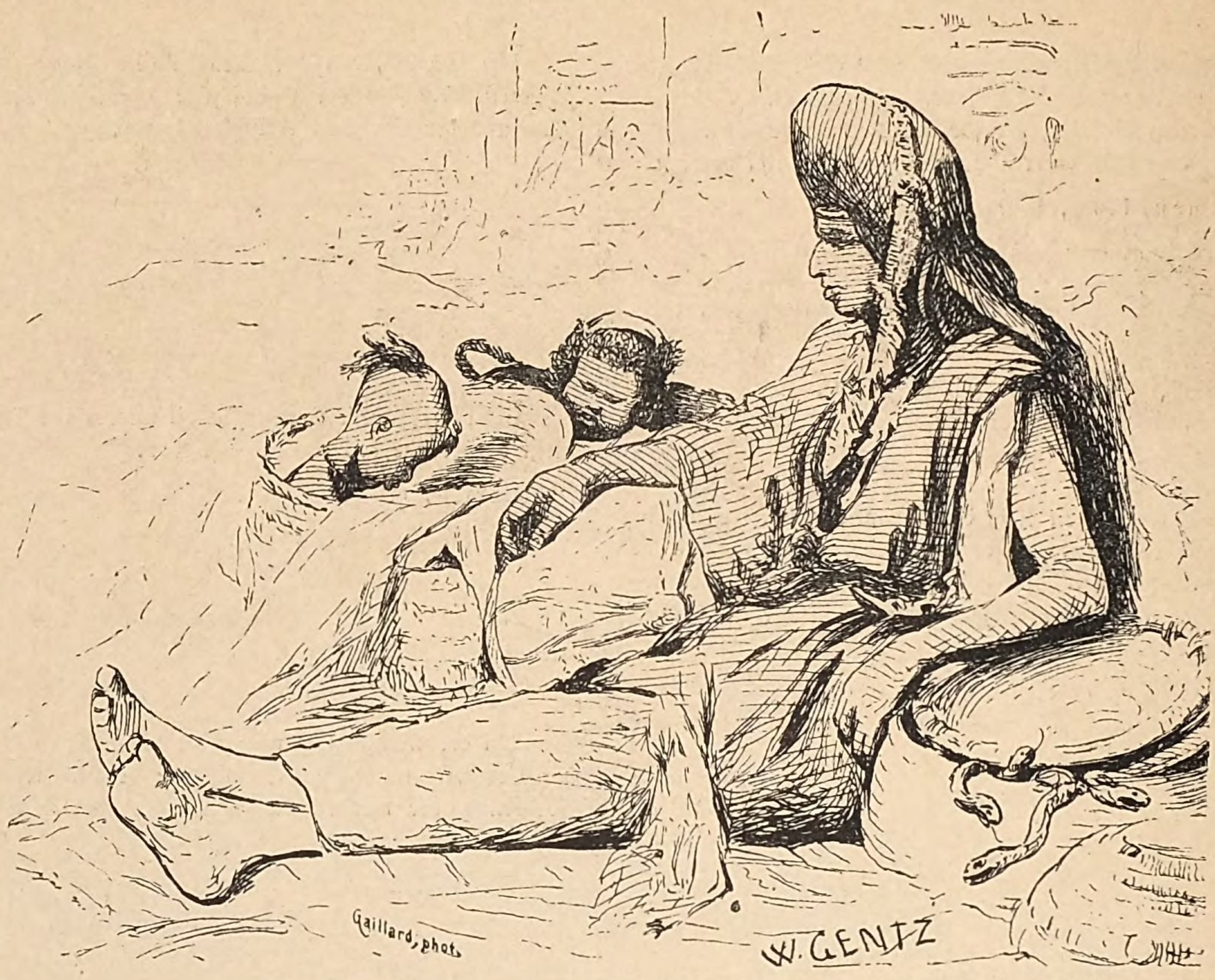
Mx. Haushofer.

Der Wahrheit treu und treu dem Vaterlande!

Dr. Ludwig von Rönne.

Willst du dir ein hübsch Leben zimmern,
Mußt dich um's Vergang'ne nicht bekümmern;
Das wenigste muß dich verdrießen;
Mußt stets die Gegenwart genießen,
Besonders keinen Menschen hassen
Und die Zukunft Gott überlassen.

Albert Wolff Bildhauer
geboren den 14 November 1814.
in Neu Strelitz





Elsässerin. Skizze von B. Vautier.



Zeichnung von W. Lindenschmit.



Junge Liebe. Zeichnung von Eugen Klimsch.

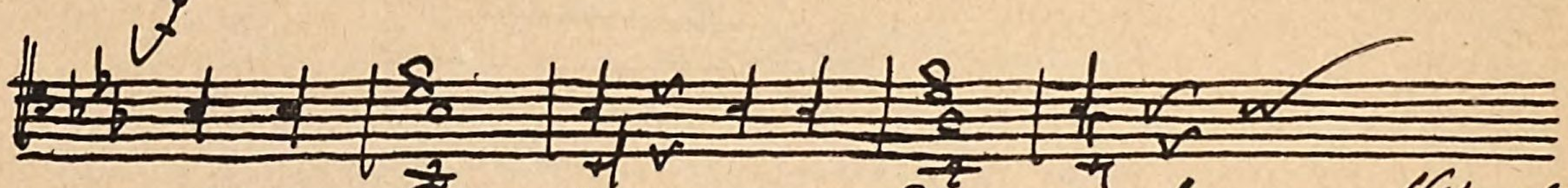


Morgengruß.
Zeichnung von W. Friedrich.

Unser Volk ist der Schooß, von dem die Eltern stammen, der uns Sprache, Recht, Sitte, Erwerb und jede Möglichkeit des Lebens, fast Alles, was unser Schicksal bestimmt, unser Herz erhebt, geschaffen oder zugetragen hat. Freilich nicht unser Volk allein; denn auch die Völker der Erde stehen wie Geschwister neben einander, Alle zusammen haben gelebt, gelitten und gearbeitet, damit wir leben, schaffen u. uns freuen.

Dein Volk hat dir Vieles gegeben, es verlangt dafür ebensoviel von dir. Es hat dir den Leib behütet, den Geist geformt, es fordert auch deinen Leib u. Geist für sich. Wie frei du als Einzelner die Flügel regst, diesem Gläubiger bist du für den Gebrauch deiner Freiheit verantwortlich, gleichviel ob er als milder Herr dein Leben friedlich gewähren läßt, oder ob er es sich mit hoher Mahnung in einer Stunde fordert.

Gustav Freytag. 1. 3. 1881.



Zu dem Strande, zu der Barke! u.s.w. (Goethe)

Wien, Febr. 81. Johannes Brahms.

Die reine Demokratie gedeiht, wenn die Mehrzahl der Bürger tugendhaft ist. Leider hat sie nicht die Eigenschaft, die Menschen tugendhaft zu machen.

Heinrich von Sybel.

„Leben ist nicht nothwendig, segeln ist nothwendig"

Dem alten Wort wünscht neue Kraft

Berlin 16. Februar 1881. Georg Waitz aus Flensburg

Suaviter in modo, fortiter in re.

Albert

Thue Recht und scheue niemand.

Carola Königin v. Sachsen

Vigilando ascendimus

Carl Alexander

Sophie

Großherzogin von Sachsen
Königliche Prinzessin der Niederlande

Mit Gottvertrauen, Recht geschehen.

Adolph Georg
Fürst zu Schaumburg-Lippe

Bückeburg
den 18ten Octbr. 1881

Mann gegen Mann die Kraft erproben
Im Ringekampf: ja, ich muss es loben,
Jedoch der Kräfte schönste Wette
Ist, wo es lautet: Rette! Rette!

Fr. Th. Vischer.

Was ich vom Kunstwerk wi...
sich ...
Zu dem kleinen Gesetz wohin...

„Wo Licht ist, ist auch Schatten!" —
Sollt' ich das Licht nicht lieben, weil es Schatten
wirft?

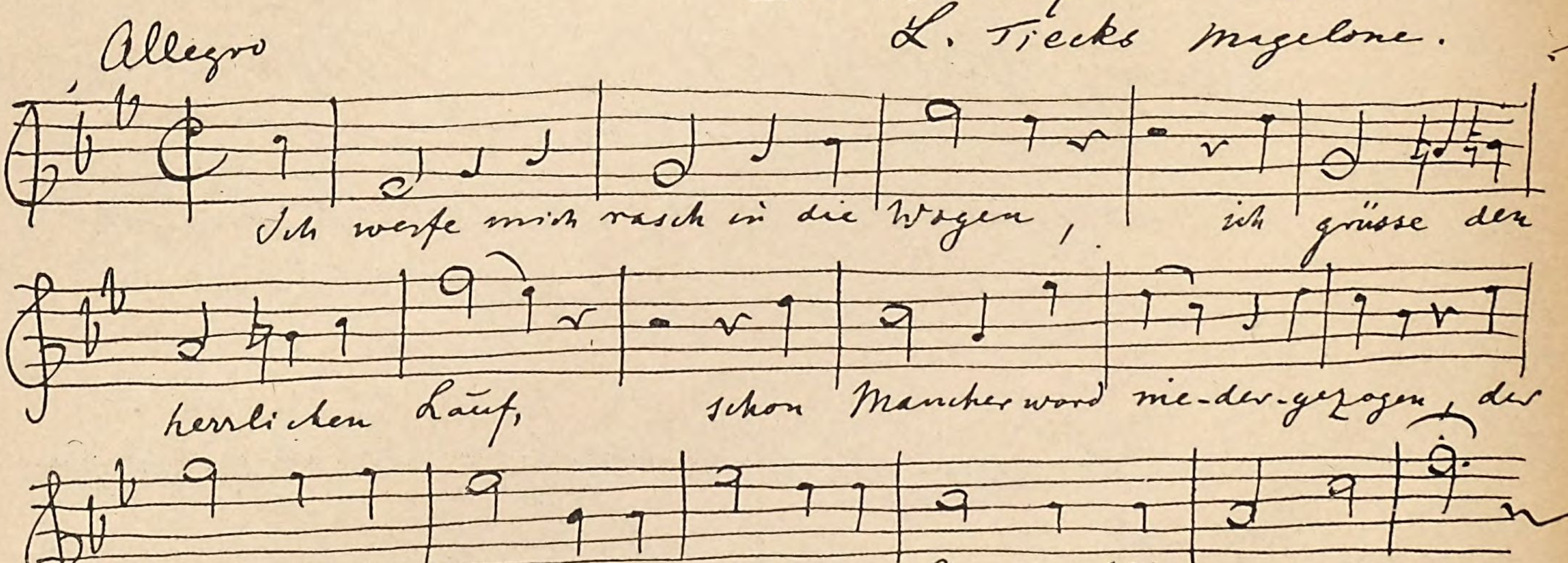
Wilhelm Lübke.

Den Werth des Sonnenscheins begreifen wir am besten
im dichten Nebel.

Berlin im März 1881 R. v. Dengeln

d. 12/3. 81.

Aus Romanze No 8 ~~von~~
L. Tiecks Magelone.



Componirt von J. Brahms.

gesungen von
J. Stockhausen.

...l? Daß er schön und
...elber genug sei.
... die übrigen all.

...nuel Geibel.

... Herz
... Wien,
... Wolken!
... Liebach

Jedenfalls aber zeigt die deutsche Vergangenheit, dass
talentloser Dürer ist, auch wenn einen Verlassenheit der Gegenwart
Vaterland nicht zu verzagen

Berlin im März 1881.

Eduard Lasker

Horaz, der Humorist, erwähnt nirgends der Trunkenheit, in der Lächerliches und Furchtbares gepaart sind; auch Virgil nicht; auch Homer nicht, der so scharf beobachtet und so treu beschreibt. Wie kommt das?

L. Brucker

Lebend der Heimat, Leben der Ahnen
Wacht den Deutschen, wie es heißt;
Besser hat Wahrzeichen tragen
Deutsches Herz und deutscher Geist.

Zürich, 9. März 1881. J. Scherr

Und an jenem Ufer drüben stehen
Freund' und Lieben, beben auf dem Festen:
Ach, warum ist er nicht hier geblieben?
Soll der Gute so zu Grunde gehen?

Mit dem Schiffe spielen Wind und Wellen,
Wind und Wellen nicht mit seinem Herzen:
Er vertrauet, scheiternd oder landend
Seinen Göttern!

Leipzig 12 Februar 1881.

(Göthe. Seefahrt. Werke 2. S. 72.)

Dr. Eduard Simson
Präsident des Reichsgerichts.

Berlin, am 27. Februar 1881.

Thue was du für recht hältst und handle nach Pflicht und Gewissen. Mag man dich dann tadeln, so stehst du doch auf festem Grunde.

Bitter
Kgl. preuß. Staats- u. Finanz-Minister.

Die bloße Empirie erschöpft und wiederholt sich, die Wissenschaft führt zu einem stetigen Fortschritt, und ihr gehört die Zukunft.

München, den 12. Februar 1881.

Max v. Pettenkofer

Prüfet alles und das Beste behaltet.

Tübingen.

Victor v. Bruns

Sturmszene.

„O Kapitän, welch Mißgeschick
Zeigt sich vorahnend deinem Blick?
Noch glänzt des Mittags heitre Glut,
Mit sanfter Welle treibt die Flut —
Wo ist das Unheil, das uns droht?“ —
„Dort in der Wolke kommt der Tod!
Dort in der Wolke, die am Saum
Des Himmels schwebt — ein böser Traum —
Der, wenn ihn wild der Sturm entfacht,
Manch Schiff begräbt in Graus und Nacht.“ —
Rasch wuchs sie auf, rasch kam sie jetzt,
Vom Sturmesflügel jäh gehetzt.
Schon überzieht ein schwärzlich Grau
Des Himmels sonnverklärtes Blau;
Schon dunkel wird die lichte See —
Da schrillt ein Ton voll Angst und Weh,
Der gellend durch die Lüfte fährt,
Als ob er Tod auf Tod begehrt!
Und in das Lied des Sturmes mischt
Hochschäumend sich der weiße Gischt.
Es bricht der Mast, die Planke kracht,
Fort treibt das Schiff in öder Nacht. —
In wilder Brandung liegt der Strand,
Nun auf, ihr Lotsen, her vom Land!
Hier rast die See, dort droht das Riff!
Nun auf und rettet Mann und Schiff!
Seht nicht auf Weib und Kind zurück,
Gebietrisch mahnt euch das Geschick,
Die Anker werft, setzt aus das Boot —
Hier kämpft die Liebe, dort der Tod!

Berlin, im Februar 1881.

Hermann Klette.

Meeresstrand.

Ans Haf nun fliegt die Möve,
Und Dämmerung bricht herein;
Über die feuchten Watten
Spiegelt der Abendschein.

Graues Geflügel huschet
Neben dem Wasser her;
Wie Träume liegen die Inseln
Im Nebel auf dem Meer.

Ich höre des gährenden Schlammes
Geheimnisvollen Ton,
Einsames Vogelrufen —
So war es immer schon.

Noch einmal schauert leise
Und schweiget dann der Wind;
Vernehmlich werden die Stimmen,
Die über der Tiefe sind.

Th. Storm

O, könnt' ich euch und euer edles Streben
Durch Zauberspruch allmächtig sehn sofort,
Ich schrieb ihn hin, um alles euch zu geben —
Ihr nehmt vorlieb mit meinem schwachen Wort!

Dresden, am 8. Februar 1881.

Julius Hübner Dr.
geb. am 27. Januar 1806
zu Oels in Schlesien.

Auf dem Meere braust die Sturmflut!
Hilfe gilt es rasch zu senden,
Manch ein Unheil abzuwenden,
Schiff und Mannschaft in Gefahr!
Brüder, drum mit vollen Händen
Bringt die Liebesopfer dar.

Bauernfeld.

Künstlerrat.

Wenn dir es je an Mut gebricht,
so thu' bis morgen deine Pflicht!
Dann hast du morgen wieder Mut,
Thust deine Pflicht! Wer wenig ruht,
dem ist die Arbeit allezeit
ein Freund in Glück und Herzeleid.

Dresden.

Johannes Schilling.

Nicht die Rechte die jemand ausübt, sondern die Pflichten die er sich auferlegt, geben ihm den Wert.

Meiningen, 14. Februar 1881.

Ludwig Barnay

„So sind bestimmt des Menschen Lose;
Nur höchstem Mut wird höchster Preis:
Am Abgrund blüht die Alpenrose
Und hart beim Tod das Edelweiß."

(Felix Dahn.)

München, Februar 1881.

Marie Dahn-Hausmann
Königliche Hofschauspielerin

Eins soll der Mensch von Grund aus lernen;
In einem Stücke muß er reifen,
Und in der Nähe, in den Fernen
In seiner Kunst das Beste greifen,
Dann kann er dreist mit Fug und Recht,
Sei's Handwerksmann, sei's Ackerknecht,
Sich stellen in der Bürger Reih'n,
Er wird ein Mann und Meister sein!

(Fritz Reuter — Hanne Nute.)

Stuttgart, im Februar 1881.

A. Junkermann

Geh nicht, wo Hilfe not, erst lang zu Rat,
Beschwingt zu sein ziemt schöner Mannesthat.

Theodor Döring

Willst du immer mit dem großen Haufen,
Heute vorwärts, morgen rückwärts laufen —
Merke das —
Wirst du nie dein Werk gekrönet sehn;
Denn auf einem Weg den viele gehn,
Wächst kein Gras.

Hamburg, den 18. Februar 1881.

A. Görner

Der Charakter des Künstlers ernährt oder verzehrt sein Talent.

Th. Lebrun

Wie vielen Tausenden wird Hilfe hier gegeben,
Wohlthät'ge Hände bieten ihnen Heil.
Millionen leiden Schiffbruch hier im Leben,
Doch wen'gen nur wird Rettung da zu teil.

Berlin, Februar 1881.

Carl Helmerding

Wenn nichts mehr recht geht, alles geht quer,
Wenn's mit mir schlecht steht und's kommt's Malheur
Ruhig Gewissen ruf' ich dann aus,
Ein sanftes Kissen, mach' dir nichts draus. —

Christine Wegner. —

Möge göttliche Hilfe dem edlen Unternehmen der Menschen zur Seite stehen!

Berlin, den 3. März 1881.

Minona Frieb-Blumauer

Wer die Kunst will wahrhaft pflegen,
Muß durch bittre Stunden gehn.

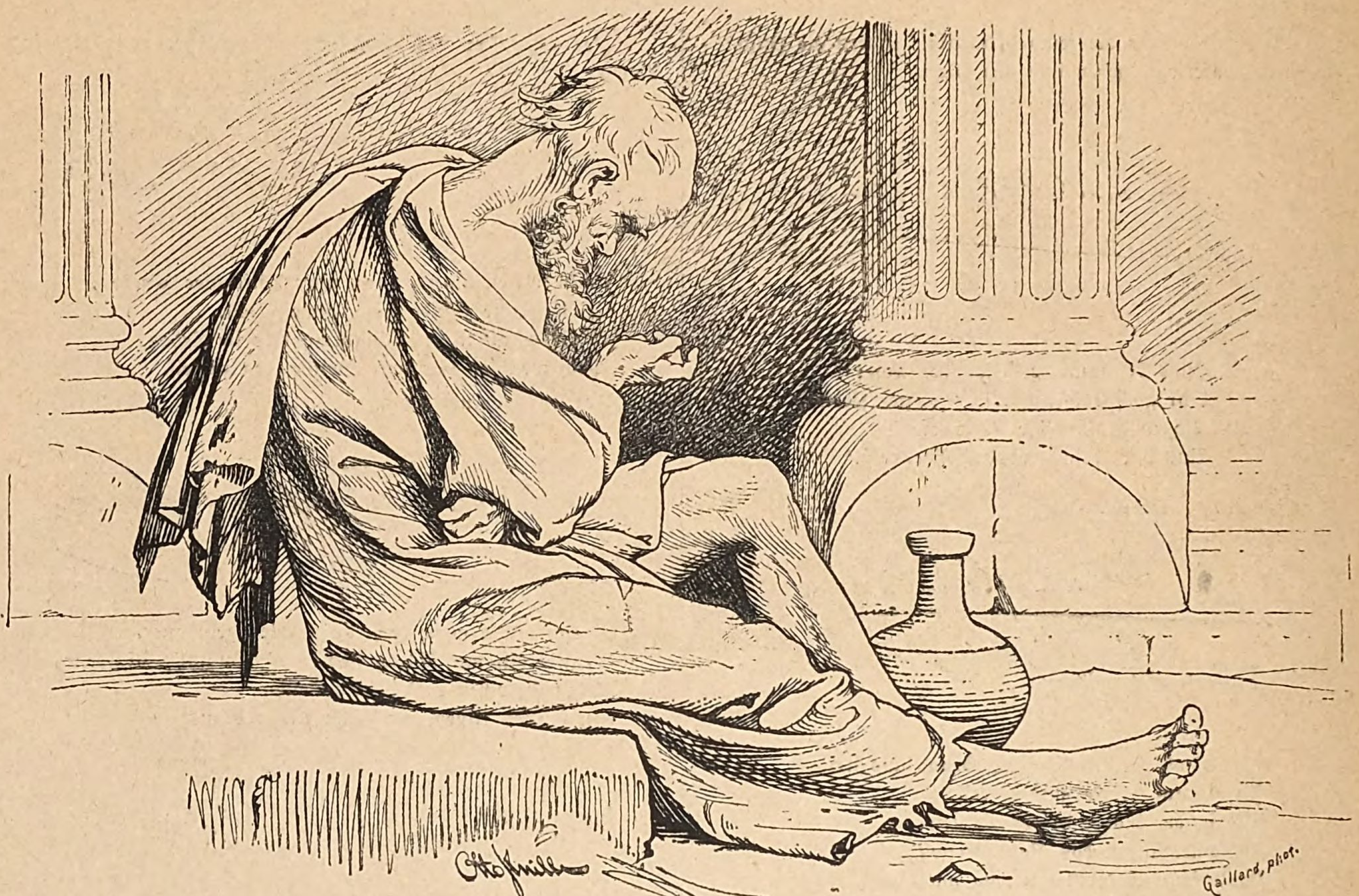
Berlin, den 28. Februar 1881.

G. Berndal

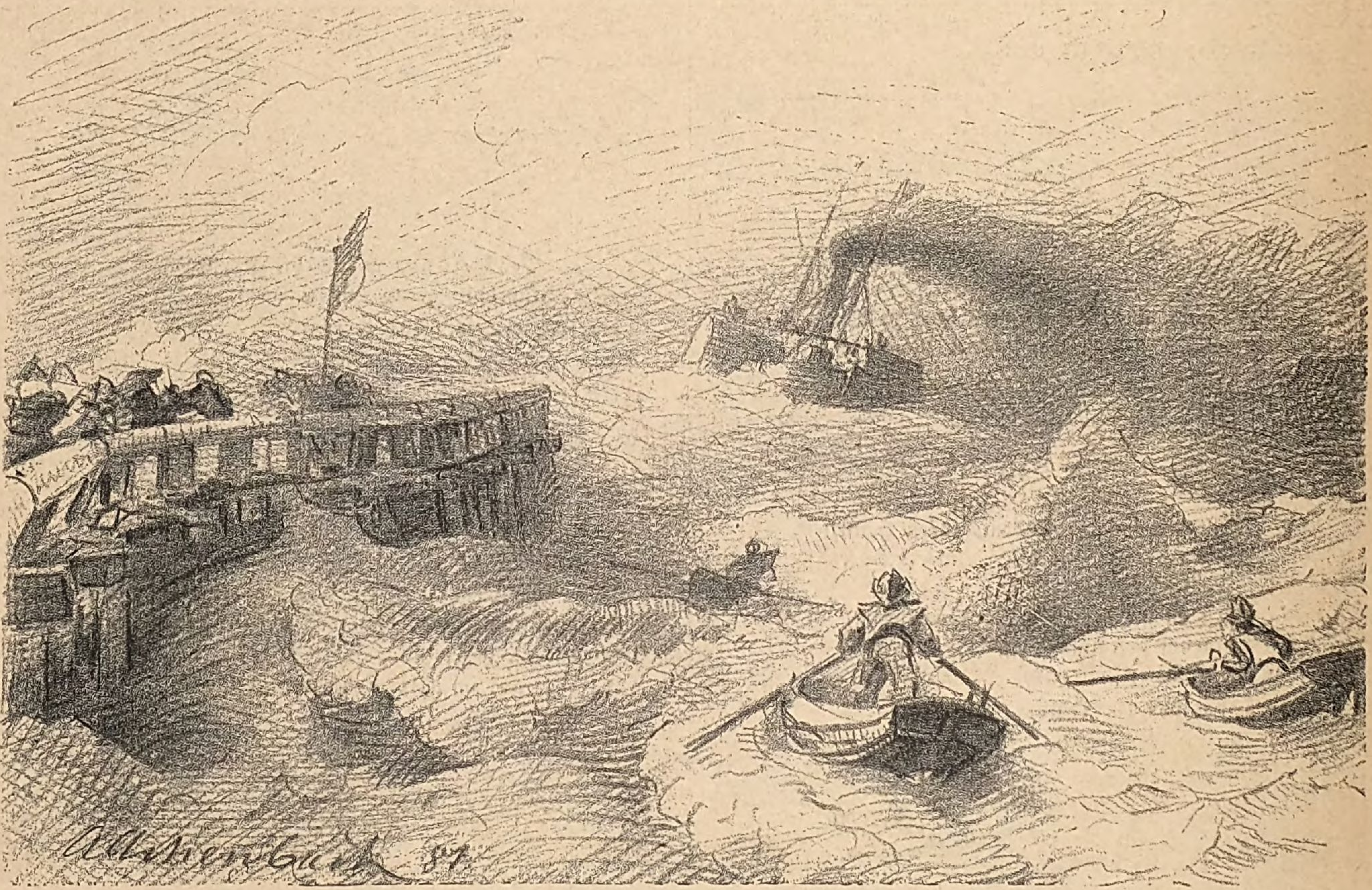
Der Schauspieler muß ein Ziel zu erstreben suchen: die Überzeugung, zum Nutzen und nicht zum Vergnügen der Menschheit beigetragen zu haben.

Karlsruhe, im Febr. 1881.

Rudolf Lange.



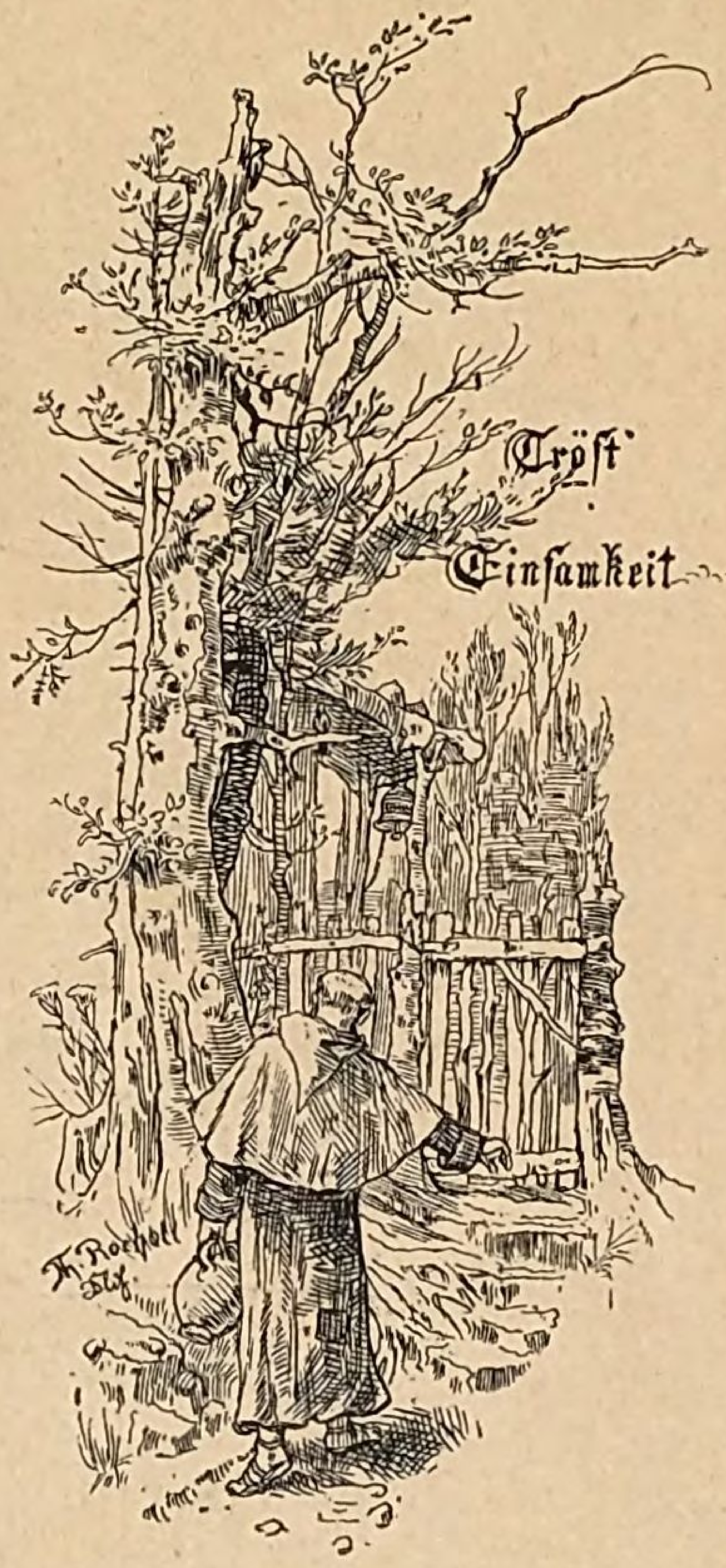
Im Unglück. Skizze von O. Knille.



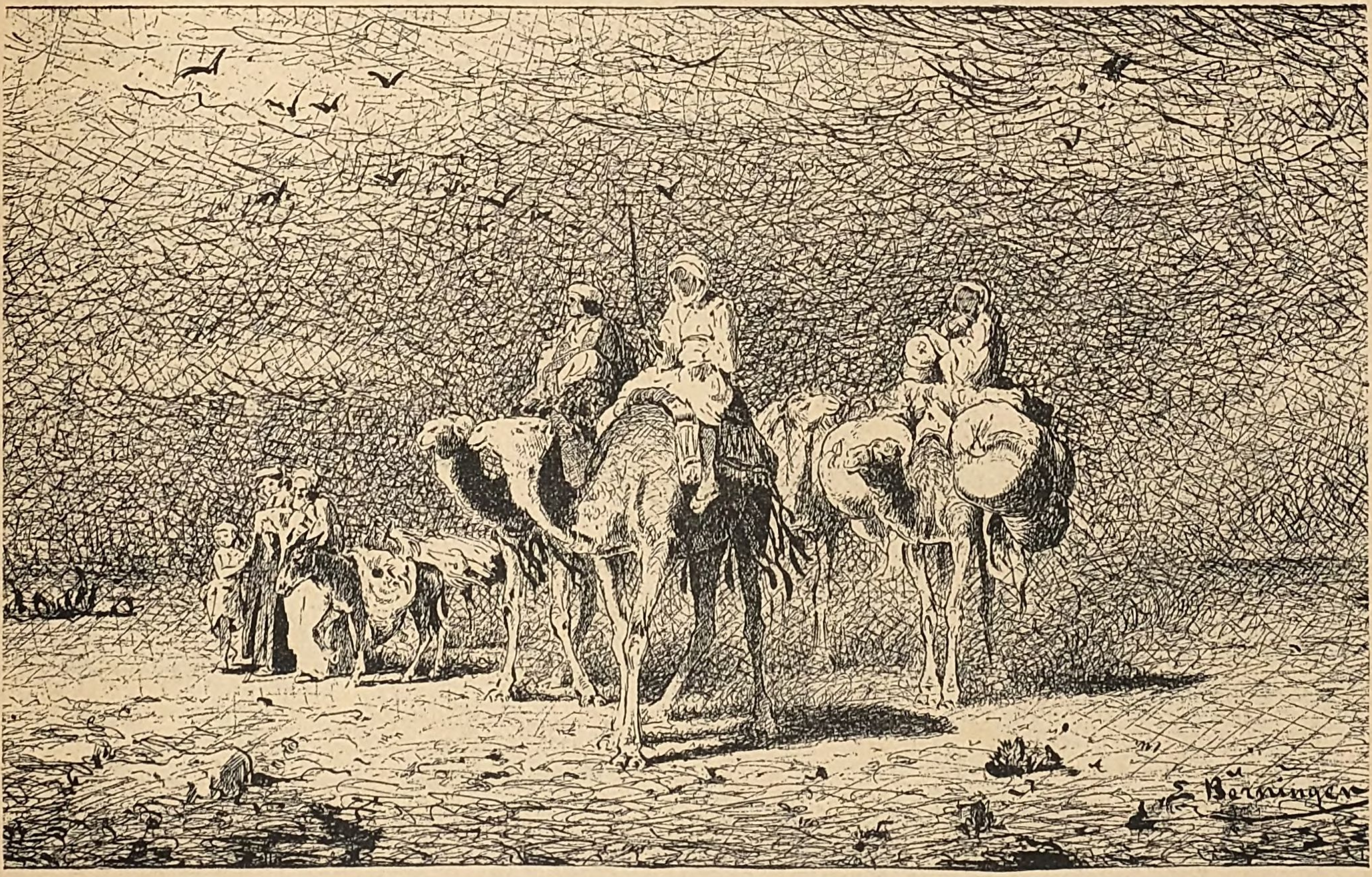
Stürmische Einfahrt. Skizze von Andreas Achenbach.



Fern der Heimat.
Zeichnung von W. Camphausen.



Zeichnung von Th. Rocholl.



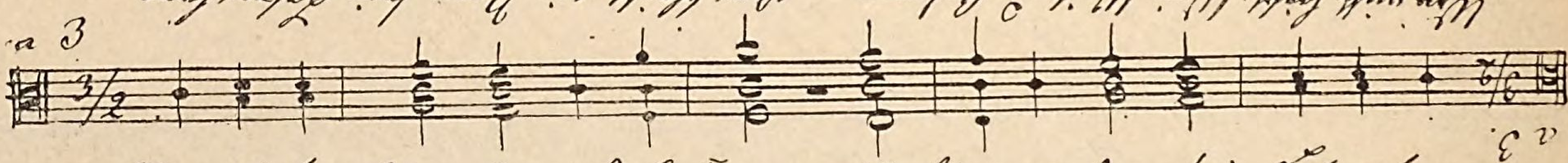
Zeichnung von E. Berninger.

Dank an die Götter der Regel unter den Silberfäden der Phantasie sich schlängen!

(Aus Robert Schumann's gesammelten Schriften.)

Clara Schumann.

Spruch von Martin Luther



Leipzig im Februar 1881.

Carl Reinecke

Der Musik muß der Leidenschaften zugleich fähig und mächtig sein. (Jean Paul)

Franziska Ellmenreich.

Ehre den braven Männern, welche das Leben einsetzen, zur Rettung ihrer Mitmenschen aus der Gefahr.

Berlin d. 10 Febr 1881

Gr. Moltke
Feldmarschall

Die Rechtswissenschaft ist eine Magd der Gesetzgebung, aber eine Magd, die eine Herrscherkrone trägt.

19. Februar 1881. B. Windscheid.

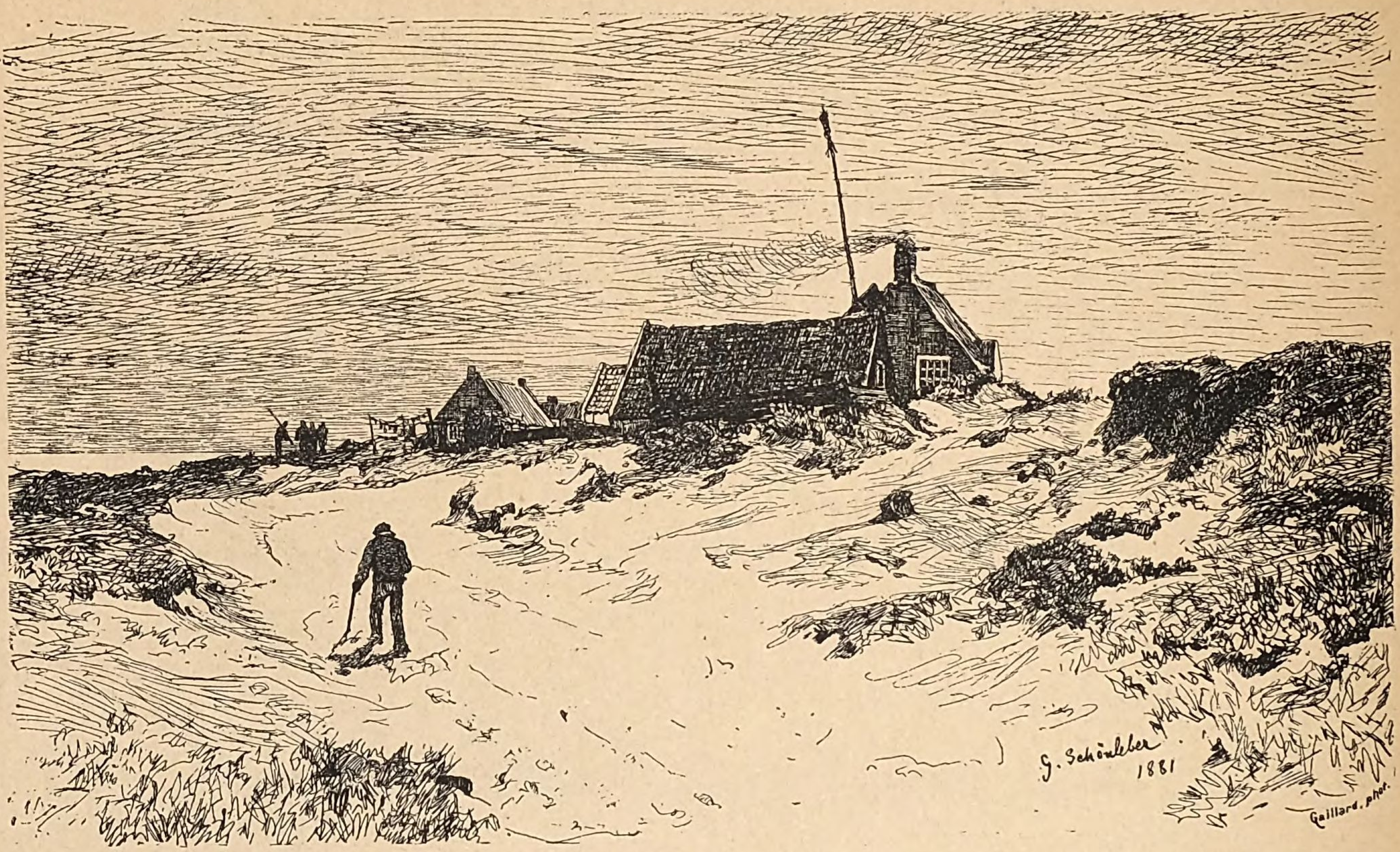
Wohl ist ein Schiffbruch schlimm auf hoher See,
Doch – man geht unter oder wird gerettet!
Viel schlimmer scheint er mir in innerm Weh,
Wo fände Rettung er, der so gebettet?
Der unfrei schwimmt in seinem Schmerz gebettet!

Cöln, den 9. Februar 1881. Ferdinand Hiller.

Dem Hungernden theilen vom Überfluß, ist Vortheil und Tugend des Reichen; doch für ihn brechen das letzte Stück Brot, dieses Wunder der Liebe wirkt nur der Arme allein.

P. K. Rosegger

Graz, 15. Februar 1881.

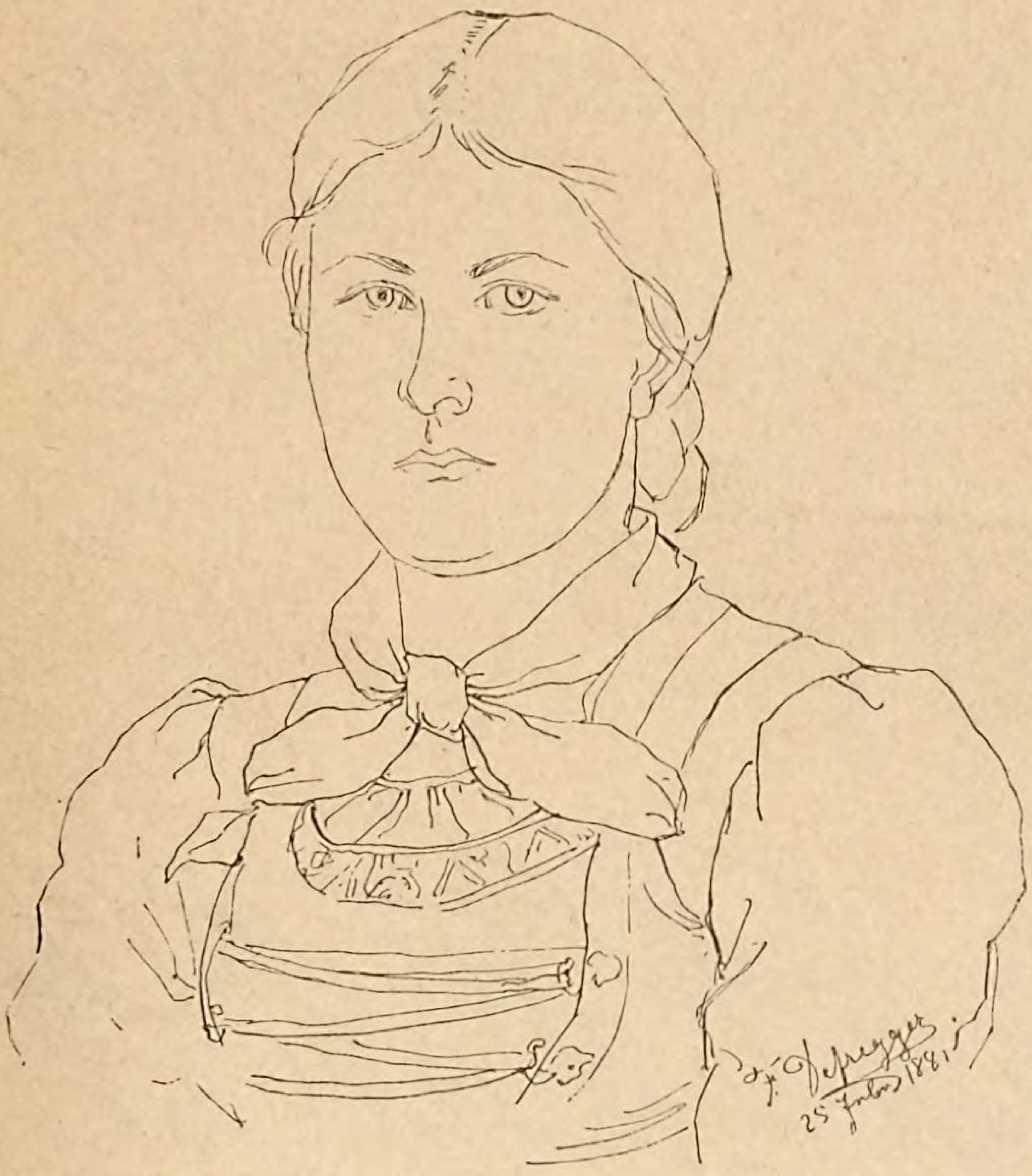


Auf der Düne. Zeichnung von G. Schönleber.



Zeichnung von C. Kröner.

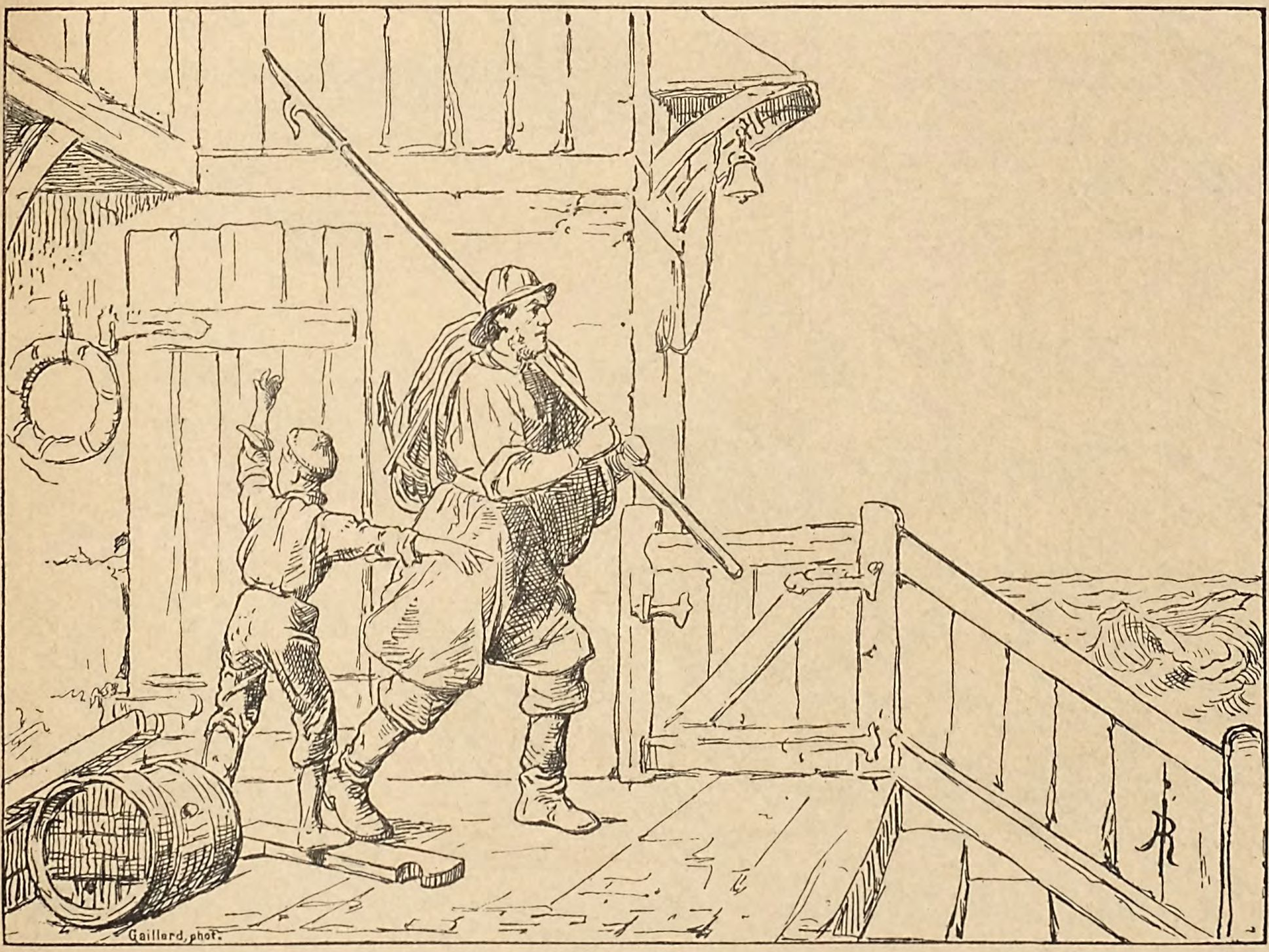
Der Abend naht, kaum leise schwankt das Rohr,
Und fahles Laub sinkt lautlos von den Zweigen.
Nun aus dem Walde tritt das Wild hervor,
Steht still und lauscht. O, ringsum welch' ein Schweigen!



Tirolerin. Zeichnung von F. Defregger.



Holländische Bäuerin. Zeichnung von O. Kirberg.



Zur Rettung! Zeichnung von R. Jordan.

Dem Freunde Schutz, dem Feinde Trutz

August Graf v. Werder
General der Infanterie z. D.

Grüssow im Februar
1881.

Wo die Kraft nicht hilft, da hilft der Geist, — wo der Geist nicht hilft, da hilft die Liebe!

Freiburg i/Br.
März 81.

Wilhelmine von Hillern
geb. Birch

Wohl dem, der in dem Strome des Lebens sein Schifflein mit Schätzen befrachtet hat! Mögen ihn auch die Opfer, die das Vaterland verlangt, die Lasten und Rücksichten, die der gesellige Verkehr ihm auferlegt, bedrücken, es wird dadurch nur die Wucht des Schmerzes aufgewogen, welche am tiefsten die Brust verwunden, die nach den höchsten Zielen strebt.

Rom 26 Februar 1881 Jac. Moleschott

In Selbstverläugnung und Entsagung über deine Kraft,
Unerschrocken, treu und furchtlos sei deine That geschafft.

Karlsruhe den 15ten Februar 1881

v. Werder.
General der Infanterie, General Adjutant Sr. Majestät des Kaisers und Königs und commandirender General des 14ten Armee Corps.

Wenn Du fragst, was echtes Wissen sei, so antworte ich: das, was zum Handeln befähigt. Um handeln zu können, muss man den Erfolg des Thuns oder Lassens voraussehen. Dies kann man, wo man das Gesetz der Erscheinungen sicher und vollständig kennt. Die Alten verlangten Offenbarung ungewöhnlicher Weisheit durch die Gabe der Prophetie. Das war richtig im Kern der Sache, wenn sich auch viel Aberglaube daran hing.

H. Helmholtz

Der Sonnenstrahl!

Man hatte den kleinen Albert für eine halbe Stunde in eine dunkle Kammer verbannt, damit er einen Ungehorsam büße. Als man ihn zu befreien kam, fand man wider Erwarten ihn seelenvergnügt.

Ach! bat er, macht die Thür wieder zu! – Weshalb denn das? fragte man ihn. Ich möchte gern noch ein bißchen auf dem Sonnenschein spazieren gehen!

Es war durch eine Spalte in der Thüre ein heller Strahl in das Dunkle gefallen, u. der hatte ihn mehr ergötzt, als das volle Tageslicht, das ihm sonst geleuchtet.

Solche Sonnenstrahlen aber — in welchem Lebensdunkel fehlen sie?

Wien d. 9. Februar 1881

Franz Leonhard Kahr



Nach einer Skizze von Ludwig Knaus.



Ich flocht' in Deine braunen Locken
In stiller Stund' das rothe Band —
Da fühlt' ich meine Pulse stocken
Und zittern fühlt' ich meine Hand.

Und über Deine zarten Wangen
Flog rasch ein glückverheißend Roth —
Nun hält die Liebe mich gefangen
Und aller Sehnsucht Lust und Noth!

Adolf Frey.

Studienkopf. Von F. A. Kaulbach.

Im Blute, welches dem wie dem geflossen,
Hat uns der Gott der Schlachten gleich gemacht;
Weh dem, der jeden Tropfen, der vergossen,
Nicht seinem ganzen Volke dargebracht.

Stuttgart.

J. G. Fischer.

Der Kronprinzessin Luise Einzug in Berlin 1793.

Die junge Prinzessin von Mecklenburg —
Luise war sie genannt;
Ihr Vater ein Prinz in fremdem Dienst,
Sie selbst 'ne Prinzeß ohne Land.

Und wenn sie zum Hofball fahren wollt,
So ist es wohl gescheh'n:
Sie mußte die seidenen Schuhe sich
Höchsteigenhändig benäh'n.

Doch als der Kronprinz von Preußen sie sah,
Da wußt' er's allsogleich:
Die schöne Luise wird mein Weib,
Sonst keine im Deutschen Reich. —

Und als sie nun zogen ein in Berlin,
Da gab's ein lustiges Gedränge;
An der Ehrenpforte standen geputzt
Knaben und Mädchen die Menge.

Ein kleines Mädchen sprach ein Gedicht;
So hat's der Prinzessin gefallen,
Sie bückte sich und umarmt es schlicht
Und herzte und küßt es vor Allen.

Die Oberhofmeisterin stand, als ob
Der Schlag sie getroffen hätte:
„Ei, Königliche Hoheit, das ist
Ganz gegen die Etiquette!"

Da fragte lächelnd die schöne Frau:
„Darf ich das nicht mehr thun?"
Doch jubelnd rief ringsum das Volk
Beglückt: Die kennen wir nun!

Mit diesem Kuß auf Kindesmund
Ging sie in's Herz uns ein:
Das wird eine echte Königin
Von Gottes Gnaden sein!

Joseph Victor.

Rom, 12. Febr. 1881.

Jedes Menschenwesen hat wie der große Bauernhof seine bebauten, gepflegten fruchtbringenden Ländereien, und auch noch seinen wüsten wilden Haidegrund, den der Bauer selber nicht genau kennt und in den man am besten thut nicht hineinzugerathen.

Levin Schücking

Die Liebe ist stark wie der Tod; ihre Glut ist feurig und eine Flamme des Herrn, daß auch viele Wasser die Liebe nicht mögen auslöschen, noch die Ströme sie ersäufen. Hoh. Lied 8, 6. 7.

Die Liebe mögen Ströme nicht ersäufen,
Kühn stürzt sie in die Flut;
Die Liebe dürfen Flammen nicht ergreifen,
Frei geht sie durch die Glut;
Aus Noth und Tod auf starken Retterarmen
Trägt ihre Beute sie mit himmlischem Erbarmen.

Stuttgart.

Karl Gerok.

Graues Haar.

Die Wangen wie Rosen, und Schnee im Haar,
O Mädchen, das steht dir wunderbar!
Ich glaube gar,
Du färbst dir Flechten und Zöpfe
Und verrückest damit uns die Köpfe.

Du bist noch so jung, so frisch und gesund,
Jede Bewegung giebt es kund,
Und dein rother Mund.
Mit deinen blühenden Zügen
Strafest dein Haar du Lügen.

In deinen Augen die Schelmerei,
Bei deinem Lachen der Grübchen zwei!
Und doch sag' ich frei:
Mehr hat, als die Rosenwangen,
Dein graues Haar mich gefangen.

Julius Wolff

Wenn einst die Dichtung ohne Erben
Von dieser Erde wandern muß,
Dann werden alle Blumen sterben,
Eh' sie erschloß der Sonne Kuß;
Dann werden sternenleer die Nächte,
Der Erde Farben blaß und todt;
Dann fehlt dem menschlichen Geschlechte
Die Thräne in des Lebens Noth.

Leipzig, den 1. März 1881.

Rudolf von Gottschall.

Goodwin-Sands.

Das sind die Bänke von Goodwin-Sand,
Sie sind nicht Meer, sie sind nicht Land;
Und die Schiffe, die mit dem Sturm gerungen
Und die schäumende Wuth der Wellen bezwungen
Und die gefahren über die Welt,
Unzertrümmert, unzerschellt —
Sie sehen die Heimath, sie sehen das Ziel,
Da schiebt sich's tückisch unter den Kiel
Und ringelt Schiff und Mannschaft hinab,
Zugleich ihr Tod, zugleich ihr Grab.

Th. Fontane.

Das Meerweib.

Das Meer hat sich in Schlaf gewiegt,
Die Wolken hangen so nieder.
Das Meerweib auf der Klippe liegt
Und dehnt die weißen Glieder.

Delphine schwimmen sacht heran
Und tanzen ihr zu Gefallen;
Die Tintenfische glotzen sie an,
Es fingern nach ihr die Korallen.

Die Möven streicheln ihr blitzesschnell
Die perlenfarbenen Wangen;
Ihre wogende Brust umringeln hell
Die schönsten smaragdenen Schlangen.

Es ist nicht dies, es ist nicht das,
Was stillt ihr wildes Sehnen,
Wonach sie knirscht ohn' Unterlaß
Mit ihren spitzen Zähnen.

Sie schielt weit über die dunkle Flut
Mit den dunkelgrünen Augen:
Es lüstet sie, wieder warmes Blut
Aus rothen Lippen zu saugen.

Da kommt geschwommen ein junger Hai,
Der läßt einen Lockruf gellen.
Die Meerfrau thut einen Möwenschrei
Und schnellt vom Fels in die Wellen.

Sie packt den Fisch bei den Flossen gut
Und schwingt sich auf seinen Rücken,
Sie schießen dahin durch die öde Flut,
Bis sie das Schiff erblicken. —

Es lugt ins Meer der Steuermann,
Er sieht die Windsbraut nahen,
Er schickt seine flinken Bursche hinan,
Zu raffen das Tuch an den Raaen.

Umsonst! die See hat ausgeträumt,
Fährt auf mit jähem Satze;
Wie eine Pantherin wuthbeschäumt
Schlägt sie ins Schiff die Tatze.

Die Maste splittern, das Steuer bricht —
Fahrt wohl, ihr braven Gesellen!
Ein Hai umkreis't die Planken dicht,
Die dort am Felsen zerschellen.

Die Meerfrau hat ihren Durst gestillt,
Nun träumt sie auf ihrer Klippe:
O weich und warm ist ein Menschenbild!
O süß eine Menschenlippe!

Paul Heyse.

— Wer das grüne krystallene Feld
Pflügt mit des Schiffes eilendem Kiele
Der vermählt sich der Macht, dem gehört die Welt. —

(Schiller.)

Düsseldorf, 21. Febr. 1881.

E. Bendemann.

Und Clas Janßen erzählte:

Heute morgen, als es so weit hell wurde, sei eine Jacht, die jetzt hinten in der Bucht ankere, eingelaufen und habe die Nachricht gebracht, daß dicht an der Grünwalter Oie ein Schiff auf dem Strande sitze und die Nothflagge trage. Es stehe eine solche Brandung an dem Ort: sie hätten nur ein paar mal den Rumpf, sonst immer nur die Maste gesehen und daß noch Menschen darauf seien, die in den Raaen hingen. Das Schiff — ein kleiner holländischer Schooner — könne es schon noch ein paar Stunden aushalten, da es auf glattem Sande sitze, wenn nur die Wellen die Menschen nicht vorher herunterspülten. Von der Oie aus könne keiner heran; ein gewöhnliches Boot würde in der Brandung sofort kentern. Eine halbe Stunde später wäre das Rettungsboot dann in See gewesen mit dem Herrn Lootsencommandeur, und sie hätten es drei Stunden lang verfolgen können, wie es gegen den Sturm auffreuzte, und hätten es zuletzt noch in der Brandung gesehen vor der Oie; aber die Brandung sei zu stark und das Wetter zu undurchsichtig — sie hätten es dann verloren — selbst vom Ausguck oben, und wüßten nicht, ob der Herr Commandeur an Bord gekommen, und es sei gewiß ein schwer Stück Arbeit, da es so lange daure; aber der Herr Commandeur werde es schon durchholen, und das Fräulein solle nur ganz ruhig sein: der Herr Commandeur verstände seine Sach', und die Sechse, die mit ihm wären, die verständen auch ihre Sach'.

Aus „Sturmflut".

Friedrich Spielhagen

Geschichte ist das Geschehene, nicht das zu Entstehende; und auch die Gegenwart wird stündlich zur Geschichte. Wer die Dinge so ansieht, dem wird das Studium der Vergangenheit nicht als Waffe, sondern als Leuchte dienen für die Kämpfe der Gegenwart.

Florenz, den 25. Febr. 1881.

Karl Hillebrand

Mit Sammlung, nicht für Sammlungen schaffe der Künstler!

Dr. W. Jordan

Glücklich, wem es vergönnt der glücklichen Mitwelt zu nützen;
Glücklicher, wer in Gefahr den hülflosen Bruder kann schützen.

Kreuznach, 20. Februar 1881.

Robert Bauer

…. Von Stoff un Ballen
Is dat am besten in Drögen vertellen.

Quickborn: De Stoff.

Kiel

Klaus Groth

Guarchid ha possunt et qua…

Vogel …

General …

Schiffs …

18…

Offen und geradaus.

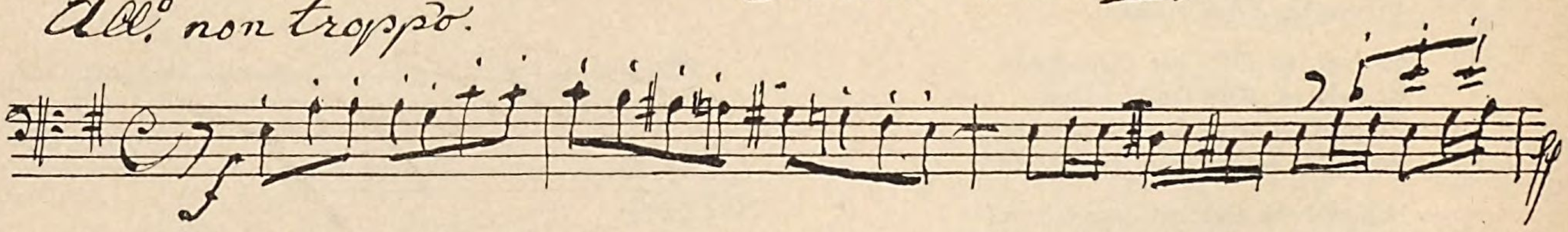
Maybach

Minister der öffentlichen Arbeiten

Wahrhaftig und …

Suite Nr. II.

All.° non troppo.



Franz Lachner

München, 3. März 1881.

Allzeit treu!

Berlin den 2ten März 1881.

[illegible]

Berlin 16 Febr 1881

Und sieht die W…
Verschlingt die …
Und wir versch…

...re tu non potes Tillokensteine?² –

...alkenstein
...Infanta y 2e
...ig 1. März
...81.

Illi robur et aes triplex
circa pectus erat, qui fragilem truci
commisit pelago ratem.

Charlottenburg
1 März 1881

Mommsen

...ständig

...alw

Möge jeder Deutsche deutsch werden.
Berlin den 10ᵗᵉ Februar 1881.

v. Stosch

Wo man denkt, wird's Schreiben auch nicht
rosten
Wilde Menschen haben keine Posten.

H. Stephan

...ller
...lle,
...an.

Joh. Gust Droysen

Mein Haus, mein Herd, mein Weib, mein Kind —
Ihr scheltet, daß sie alles sind,
Was meine Feder schildern könne.
Nun wohl, mich bannt der kleine Kreis,
Ich wüßte mir auch keinen Preis,
Um den ich größren Stolz gewönne.

Berlin, Februar 1881.

Adolph L'Arronge.

Schauspieler-Regel.

Opfere den Tag dem Studium des „Wortes",
Opfere am Abend der Stimmung das Wort.

München, 1/3. 1881.

Ernst Possart

Hoch zu schätzen wohl weiß ich den Muth und das opfernde Streben,
Womit der Küstenbewohner sein Leben schlägt in die Schanze,
Gilt es der wüthenden See die Beute nochmal zu entreißen —
Nenn' ich mit Stolz doch am Meere die schöne Holsatia Heimat.

Berlin, den 21. Februar 1881.

Georg Engels

Tonkunst, dich preis ich vor Allen
Höchstes Loos ist dir gefallen
Aus der Schwester Künsten drei!
Du die Freiste, — einzig frei!

(Grillparzer.)

Wien, 1881.

[illegible]

„Und ein Gott ist, ein heiliger Wille lebt,
Wie auch der menschliche wanke;
Hoch über der Zeit und dem Raume webt
Lebendig der höchste Gedanke,
Und ob alles in ewigem Wechsel kreist,
Es beharret im Wechsel ein ruhiger Geist."

Berlin, Februar 1881. (Schiller.)

Friedrich Haase

„Kunst und Natur
Sei auf der Bühne Eines nur;
Wenn Kunst sich in Natur verwandelt,
Dann hat Natur mit Kunst gehandelt."

Hamburg, den 2. März 1881. (Lessing.)

Carl Mittell.

Bernardin de St. Pierre hat das Wort „bienfaisance" erfunden, — eine wörtliche Uebertragung von „Wohlthätigkeit". Die Deutschen besaßen das schöne Wort längst, die schönere Sache immer. Doch sind sie — wie dieses Album wieder zeigt — unermüdlich im Finden neuer Objekte, im Erfinden neuer Formen dafür.

Wien, 1881.

Dr. Eduard Hanslick.

Meine Haus-Inschrift

zum Siegeseinzug in München

am 16. Juli 1871.

Heil den Mannen, die in Treuen
Trotzten all des Feindes Wuth!
Hei die grimmen tapfern Leuen,
Wie da floß ihr edles Blut!
Siegsgewaltig ziehn die Helden
Wogend nun im Waffenzug,
Und noch späte Lieder melden
Unsrer Adler Siegesflug.

Franz v. Löher.

Es sind drangvolle Tage für uns Deutsche in Oesterreich — und wer uns auf hoher See entfesselter Leidenschaften dahintreiben sieht, losgerissen vom Festlande der großen deutschen Gemeinschaft, kämpfend mit widrigem Wind und tückischen Gewalten, den mag wohl zuweilen der Gedanke überkommen, es bedürfte auch in unseren Gauen einer „Deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger". Wir aber wollen muthig bleiben und uns stolz erinnern, daß wir schon einmal kräftig genug gewesen, ein nationales Unglück nicht blos zu ertragen, sondern in Segen zu verwandeln. Der Prager Friede hat uns äußerlich von den anderen Deutschen geschieden, aber in der Folge geistig fester mit ihnen verbunden, als wir es seit Jahrhunderten, seit den Tagen der Reformation, gewesen. Die Gefahr, verloren zu gehen, hat unser nationales Fühlen und Denken in's Zehnfache gesteigert; wir sind nie bessere Deutsche gewesen, als da wir es politisch nicht mehr sind, und während man zur Zeit, da der selige Bundestag einen österreichischen Präsidenten hatte, füglich von einer „österreichischen Dichtung" sprechen konnte, gibt es heute nur noch eine deutsche Dichtung in Oesterreich, wie in Schwaben und am Rhein. Daran wollen wir halten, wenn heute unter wüstem Gejohle ein anderer Friede zu Prag geschlossen wird. Auch diesmal kann, nein! — wird und muß uns das Unglück zum Segen werden!

Wien, 9. Februar 1881.

Karl Emil Franzos

„Zwecklose Kraft unbändiger Elemente!
Da wagt mein Geist, sich selbst zu überfliegen,
Hier möcht' ich kämpfen, dies möcht' ich besiegen."

— „Faust". Zweiter Theil. IV. 181 ff.

Paul Lindau

Es ist Kultur ein Meister
Von vieler Räthselei
Und aller Völker Geister
Die wirken mit dabei.

Doch hat sie keinen mächt'gern
Und keinen kühnern Geist
Und keinen farbenprächt'gern,
Als der der deutsche heißt.

O, du mein altes, treues,
Mein deutsches Vaterland,
Du stets an Thatkraft neues,
Du führst 'ne mächt'ge Hand.

Sie löset jeden Knoten, —
Ob, Fremdland, Dir's genehm, —
Sie setzt 'gen jedes Spotten
Ein neugelöst' Problem!

Es zeigt den Werth des Pfandes
Des Kampfes breite Spur
Du Deutschland, gottgesandtes,
Bist Priester der Kultur.

Wien, Febr. 1881.

L. Anzengruber

Schon zween Tag' und der Nächte so viel, in dem wogenden Aufruhr
Irrt' er umher; und oft umschwebete Tod ihm die Seele.
Doch wie den dritten Tag die lockige Eos vollendet;
Jetzo ruhte der Wind besänftiget; und das Gewässer
Schimmerte ganz windlos; da schauet' er nahe das Ufer,
Scharf anstrengend den Blick, als steigend die Well' ihn emporhob,
Und wie zur Freude den Kindern erscheint des geretteten Vaters
Leben, der lange gequält von heftigen Schmerzen der Krankheit,
Niederlag und verging; denn ihn plagt ein feindlicher Dämon;
Doch zur herzlichen Freud' erretten ihn Götter vom Elend:
So zur Freud' erschien dem Odysseus Ufer und Waldung.
Ringend schwamm er hinan mit den Füßen das Land zu ersteigen.

Athen, 23. März 1881.

H. Schliemann

Wirken für Andere ist eigenen Glückes ergiebigste Quelle.

Rom, den 27. März 1881.

R. v. Keudell

Im Sturm erprobt sich Manneskraft;
Doch wenn sie unter schweren Wetterschlägen
Zuletzt erschlafft:
Dann soll die Bruderhand sich regen,
Die opferfreudig wirbt um der Geborgenen Segen,
Und wo die Noth ruft, Hilfe schafft.

Bregenz.

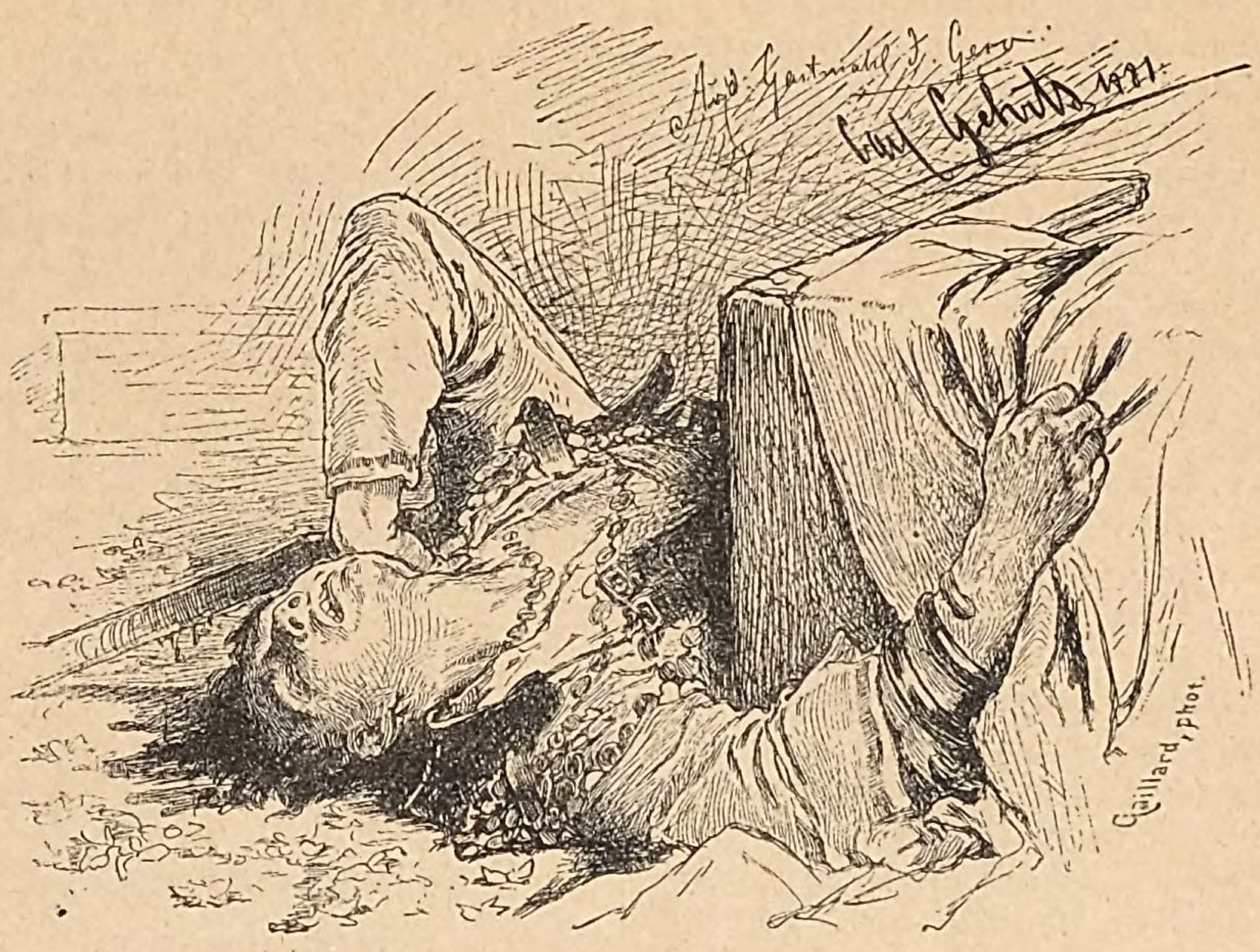
Robert Byr.

Ein schönes Mägdlein ist ein Magnet.
Gar mächtig zieht's den Mann,
Ein wildreicher Wald es auch versteht,
Zieht oft noch stärker dran,
Und zieht es einen so hin und her,
Nicht wüßte ich, was schöner wär',
Drum Lieb und Gejaid
Gelobt seyd allezeit!

Kobell

In Siegesglanz und Herrlichkeit
Ist's leicht bei seinem Volk zu stehn.
Bist du zu leiden auch bereit
Mit deinem Volk in trüber Zeit?
Mit ihm, wenn's sein muß, unterzugehn?
Die Probe laß mich sehn!

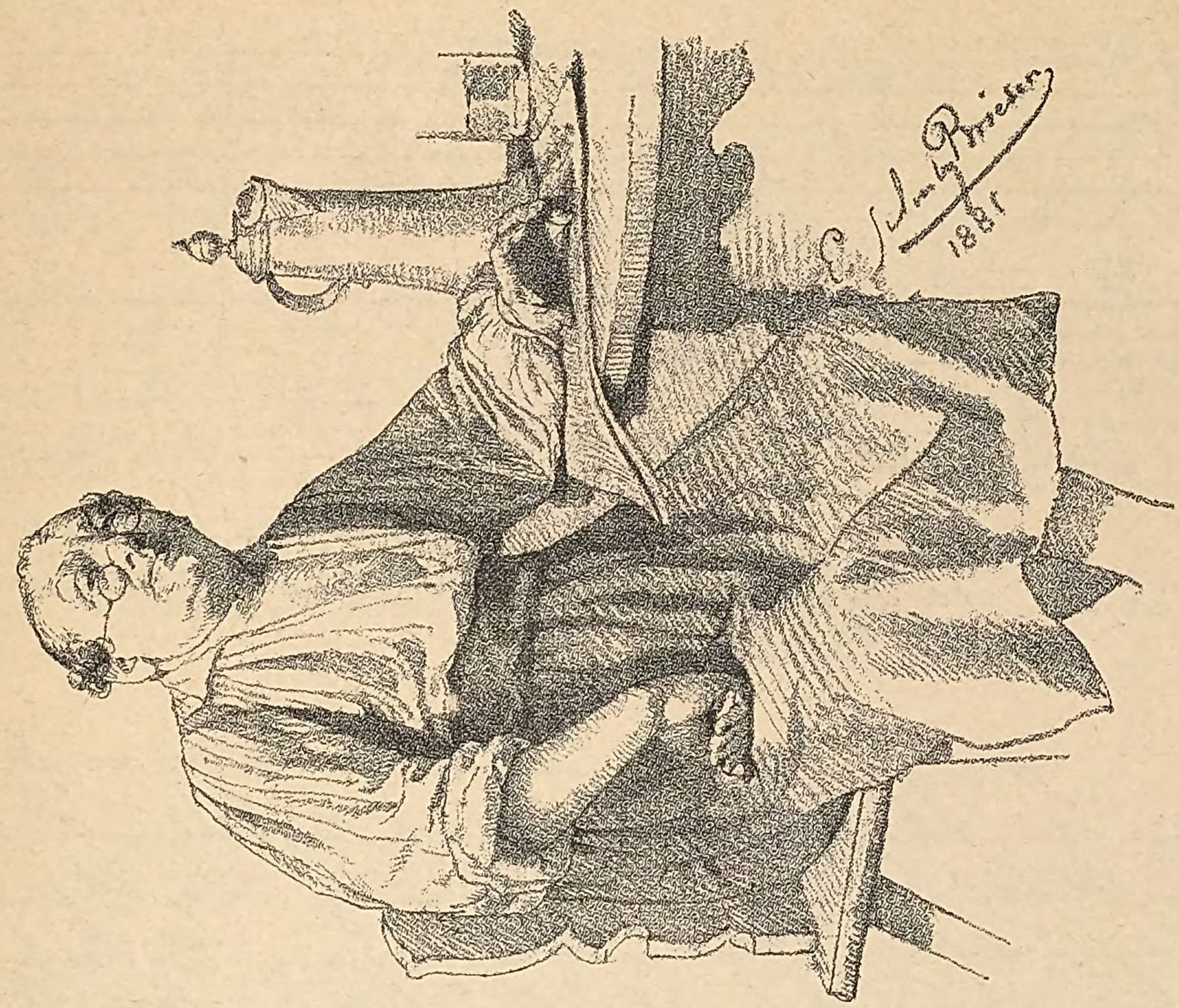
Carl Weitbrecht



Zeichnung von Carl Gehrts.



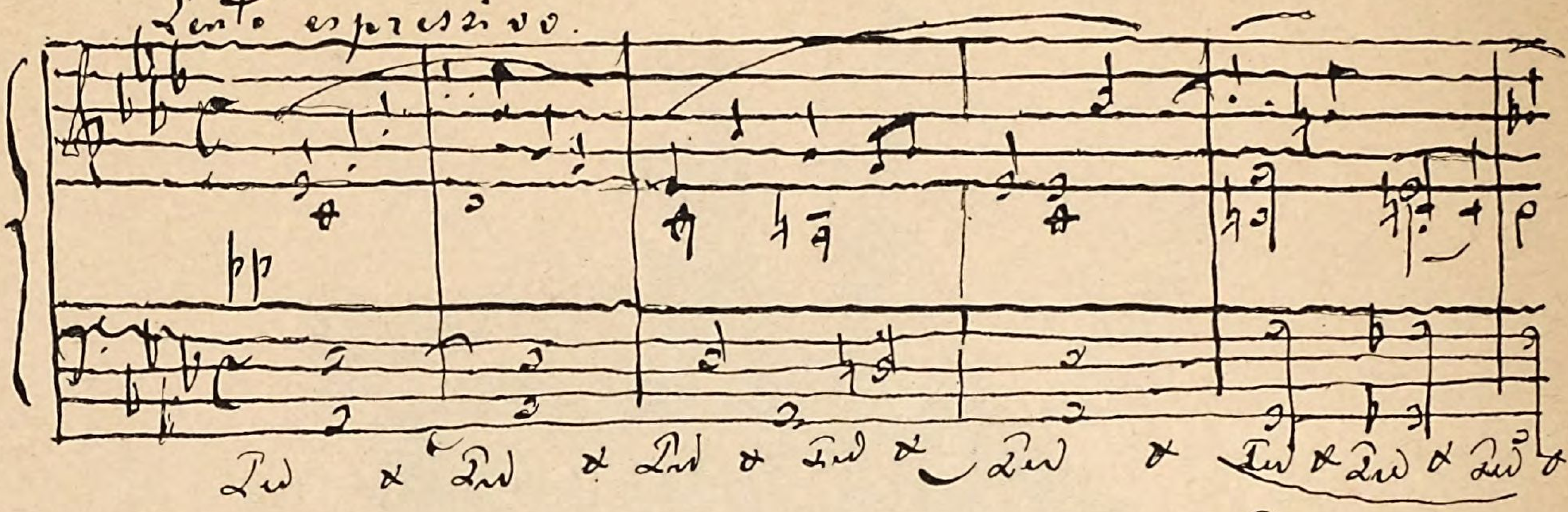
Ob ich's wage! Zeichnung von F. Kraus.



Ein feiner Politiker.
Zeichnung von E. Schulz-Briesen.



Skizze von Adolf Menzel.



E. Lassen

Weimar, den 10 Februar 1881.

Navigare necesse est, vivere non est necesse ist ein alter Wahrspruch am Hause Seefahrt in Bremen einer Stiftung zur Unterstützung der Witwen verunglückter Schiffer und von verarmten Seeleuten.

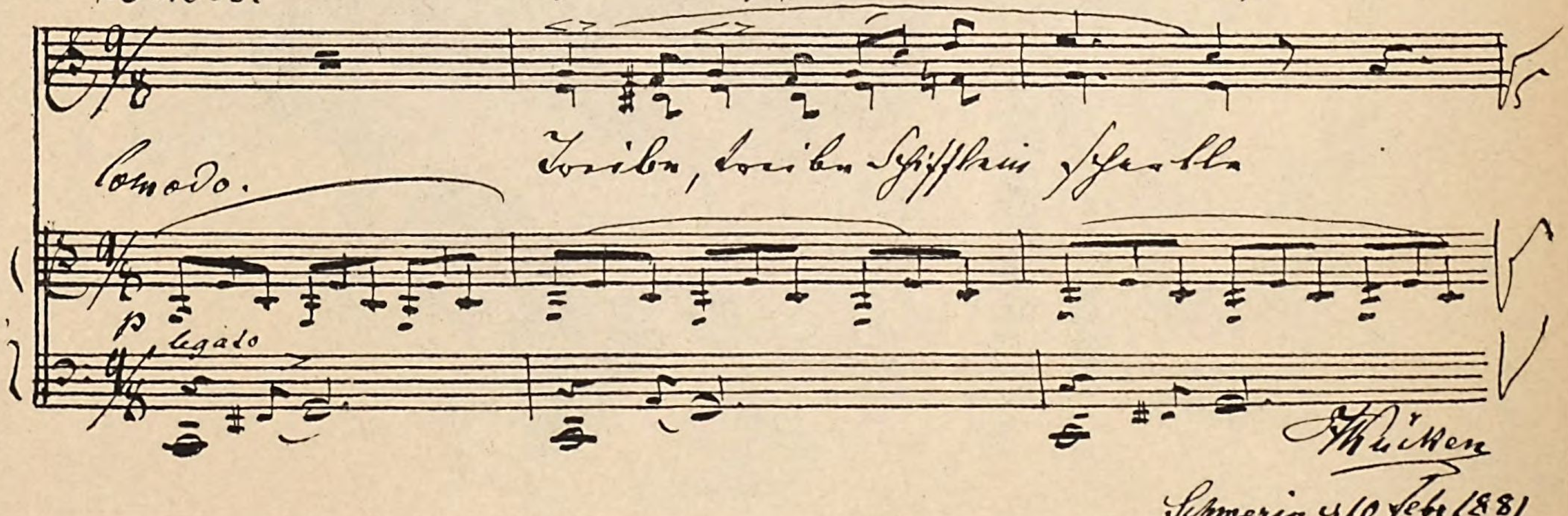
Treu diesem Wahrspruche trotzen alljährlich tausende und tausende unserer braven Seeleute allen Gefahren; es ist nun an uns, diese Gefahren durch unser Rettungswesen möglichst zu vermindern. —

Bremen im Februar 1881

H. H. Meier
Vorsitzer der deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger

Barcarole für 2 Stimmen

Componirt im Jahre 1835 in Berlin. Op 15 No 2



F. Kücken

Schwerin d 10 Febr 1881

Keine Arbeit im Dienst der Menschheit erfordert mehr Hingebung und Aufopferung, als die Rettung Schiffbrüchiger an stürmischen Küsten. Das Vaterland ist daher stolz auf die menschenfreundlichen Leistungen seiner kühnen Küsten Bewohner und die Thätigkeit der deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger

Oldenburg 17. 2. 1881 Jachmann
Vice Admiral z. D.



Friedrich Kiel
Berlin den 10ten Febr. 1881.

Hat nie ein Mensch an Gott und Religion geglaubt —
Wenn er den Elementen preisgegeben,
Verzweifelnd mit den Wellen ringt das Leben,
Glaubt mir — da beugt vor dem Allmächt'gen er sein Haupt.

München, März, 1881. Clara Ziegler

Alle Moral ist: Sei gerecht und mitleidig

Wilhelm Jensen.

Nur im Kampfe mit den Naturkräften, wie mit den Stürmen der Leidenschaften wird die wirthschaftliche, politische und moralische Freiheit errungen. Selbsthülfe reicht dabei nicht aus. Halten wir daher für alle Schiffbrüchigen das geeignete Rettungsboot bereit. Dr. Peter Reichensperger.

Berlin 28.2.81.

Je weiter der Weg, den er wandern muß,
Um so wärmer zu Herz schlägt ein Liebesgruß,
Ein Gruß zwischen Freunden und Brüdern . . .

Robert Hamerling

Graz 2. März 81.

Die Rose blüht weil sie nicht anders kann,
Fragt nicht was aus ihr wird wenn sie muß sterben,
So thut das Rechte auch der wahre Mann,
Sei's ihm zum Segen oder zum Verderben.

7. März 1881 Friedrich Bodenstedt

Der schweizerische Schriftsteller soll das Bewusstsein der staatlichen Selbstständigkeit seiner Heimat und dasjenige ihres nationalen Zusammenhanges mit Deutschland in gleicher Stärke besitzen.

Kilchberg bei Zürich,
15 Febr 1881 Conrad Ferdinand Meyer.

Der sich für seine Nebenmenschen Aufopfernde ist ein Held.

München den 11 Februar 1881.

Freiherr von der Tann-Rathsamhausen,
Kommandirender General des I bayr. Armeecorps.

In Nichts spiegelt sich der Fortschritt der Menschheit zur Menschlichkeit in dem Maße ab als in dem Loose der Schiffbrüchigen. Vor zwei Jahrtausenden betrachtete man den Fremdling, den die See ans Land warf, bei uns als vogelfrei, vor einem Jahrtausend wenigstens auch seine Güter, heute setzt man Gut und Leben ein, um ihn zu retten.

Göttingen 25 Febr. 1881. Rudolf von Jhering,
Professor der Rechte.

Thierkunde ist ein Beitrag zur Kunde des Menschen.
Zürich, am 22. März 1881. AEBrehm

Als die Aufforderung des segensreichen Vereins zur Rettung Schiffbrüchiger, auch mich in dieses Album einzuschreiben, zu mir gelangte, war ich gerade mit den Vorbereitungsarbeiten für eine neue Auflage meiner Sinaireise beschäftigt.

Vor mir lag mein altes Wanderbuch, und als ich in ihm herumblätterte fand ich mitten unter Namen, Zahlen und mühsam erlauschten Sprachformen eine Reihe von Versgruppen, die ich während das Kamel mich durch die wundervolle Stille der Wüste trug, ersonnen und Abends vor dem Zelt niedergeschrieben hatte. Sie knüpfen sich alle an diejenigen Stätten, welche in Folge spät entstandener Traditionen mit dem Zuge der Juden durch die Einöde in Zusammenhang gebracht werden.

Im Wadi Firān, da wo das Thal sich erweitert, und zwar in der Nähe des Hōsi el-Chetāttīn genannten Felsens muß doch wohl die im zweiten Buche Mose, 17, so herrlich geschilderte Amalekiterschlacht geschlagen worden sein. In der Oase Firān, die weiter nach Südosten hin von Palmen beschattet wird und zur Ruhe ladet, schlug ich mein Zelt auf und schrieb gegenüber dem Hügel, welchen die Beduinen heute für die Stätte des Gebetes Mose ausgeben, die folgenden schlichten Verse nieder, die mir in einem von dem Verein zur Rettung Schiffbrüchiger herausgegebenen Album nicht schlecht am Platze zu sein scheinen:

Auf diesem Fels stand Moses im Gebete;
Schlachtruf erscholl, es schmettert' die Trompete.
Hob er die Hände war sein Volk im Siegen,
Ließ er sie sinken, mußt' es unterliegen.
Wie groß dies Bild vor meiner Seele steht!
Wohl liegen Wunderkräfte im Gebet;
Doch fordert Gott, verlangt ihr seinen Segen,
Die Hände, die er euch verlieh'n, zu regen.
Laßt ihr sie thatenlos im Schooße liegen
Wird euer Feind, — wie ihr auch betet, — siegen.

Leipzig, den 10. Februar 1881.

Georg Ebers.

Gut verloren — Nichts verloren!
Ehre verloren — Viel verloren!
Muth verloren — Alles verloren:
Da wär' es besser, nicht geboren!

Leipzig, d. 20. Febr. 1881.

Dr. Fr. Zarncke.

Wo immer die Kunst anfing den nationalen Boden zu verleugnen, trug sie den Keim des Verderbens als unwahre Empfindung in sich.

Fr [illegible]

Unter den Wassern.

Immer, wenn mich der Nachen trägt
In das offene Meer aus dem Hafen,
Dann denk' ich an alle tiefbewegt,
Die unter den Wassern schlafen.
An alle, die bei Novemberwind
Verschlang des Wassers Tosen,
An Mann und Weib, an Mutter und Kind,
An Schiffskapitän und Matrosen.

Das Meer, das jetzt sich hebt und senkt,
Und hell in der Sonne zittert:
Dasselbe Meer hat sie ertränkt,
Hat Masten und Deck zersplittert.
Wie da der Regen vom Himmel goß,
Wie die Wogen stiegen und sanken,
Wie durch den Kiel das Wasser schoß:
Das steht vor meinen Gedanken.

Wie die Mannschaft stand mit zerwühltem Haar,
Mit schaumzerfressenen Jacken,
Wie hier ein verzweifelt Elternpaar —
Wie dort mit bläulichen Zacken
Der Blitz einschlug; wie die Mutter barg
Ihr wimmerndes Kind mit Schmerzen —
Das ganze Schiff ein sinkender Sarg
Mit hunderten brechender Herzen . . . .

Wie das Schiff umschlug mit Mann und Maus,
Alle versanken, ertranken —
Ha! — dort reckt noch ein Arm sich heraus,
Und greift nach den treibenden Planken . . .
Und dort ein Gesicht, so verzerrt, als hab'
Es den schrecklichen Tod schon empfunden —
Noch einmal herauf, noch einmal hinab,
Und dann — auf ewig verschwunden.

O weites Meer, so voll Schrecken und Tod —
Du Kirchhof der Menschen und Schiffe!
Deine Rosen sind Morgen- und Abendroth,
Deine Leichensteine sind Riffe.
Und schwankt' ich auf dir, so denk' ich an die,
Die unter den Wassern schlafen;
Und Sehnsucht ergreift mich — Sehnsucht wie nie,
Nach dem fernen Land und dem Hafen.

Julius Rodenberg.

Himmel und Erde.

Schaff mit den Brüdern im Verein
In fröhlichem Gewimmel
Und, weißt du nur die Erde dein,
Gehört dir auch der Himmel.

Altstrelitz, den 14. Februar 1881.

Dan. Sanders.

Nichts thut dem Fortschritte der Geisteswissenschaften in Deutschland größeren Eintrag, als die herrschende Irrlehre, man müßte alles Einzelne erschöpft haben, ehe man zum Ganzen dringen dürfe.

W Scherer

Die See-Noth ruft! Und zieht sie aus den Sternen
Auch nicht herab des Wunders Retter-Hand: —
In Menschenherzen dringt durch weite Fernen
Der Hilferuf durch alles deutsche Land.
Und seht: die Gaben strömen rings zusammen,
Aus allen Gauen unsres Reichs gehäuft,
Von wo in Abendglut die Gletscher flammen
Und wo das Rheingold aus der Rebe träuft.

Königsberg, Febr. 1881.

Felix Dahn.

Das Leben ist kurz, lang aber die Kunst, die günstige Zeit flüchtig, der Versuch täuschend und das Urtheil schwer.

(Hippokrates.)

Heidelberg, 20. Febr. 1881.

Prof. Dr. Friedreich.

Wenn man wissen will, was kein Mensch wissen kann, und so thut, als ob man es doch wüßte, so nennt man das philosophiren.

Frankfurt a. M.

Wilhelm Jordan.

Der Verein zur Rettung Schiffbrüchiger (dem ich angehöre) fügt dem sichtbaren Guten, das er bewirkt, ein unsichtbares für seine Mitglieder hinzu: er verbindet eine Anzahl sich sonst fremder Menschen zu einer Gesellschaft, die gemeinsam ein ideales Ziel verfolgt.

D. 10. Februar 1881.

Herman Grimm.

Der wahre Kenner ist ein seltner Gast,
So selten wie der echte Künstler fast.

Berlin, 11. Febr. 1881.

Heinrich Kruse

Meide was den Blick beengt,
Fliehe was das Herz bedrängt,
Hasse was den Geist beschränkt.

Wien, 17. Febr. 1881.

Prof. H. Bamberger.

In der trostlosesten Zeit Deutschlands schrieb der Prinz Victor von Wied an seine Mutter:

— „Ich suche überall nach Trostgründen. Ich finde sie auch in der Geschichte der Entwickelung des Kriegswesens. Die neue Taktik erfordert nicht mehr eine viele Jahre lange Vorbereitung der Soldaten. Daraus schließe ich, daß in Zukunft alle Waffenfähige Soldat werden müssen, und daß, wenn ein Volk so ernstlich will und thut, es jede feindliche Armee, die in sein Land einrückt, besiegen muß. Eine solche eiserne Periode wird der Uebergang sein zur Herstellung volksthümlicher Wehr- und freisinniger Staatsverfassungen, und durch diese zur Wiedereinsetzung der bürgerlichen und patriotischen Tugend in ihre ewigen Rechte." —

An diese Worte vom 5. November 1806 soll man sich heute erinnern.

Karl Braun-Wiesbaden

Sich wagen in das Ungewisse; eines Balken Halt vertrauend, hinaussteuern in den Ocean: ist Leidenschaft, die begattet durch den Verstand, die gute That gebiert.

Weißenfels, d. 9. Februar 1881.

Louise von François.

Je kleinlicher ihr das Dasein umschreibt,
Je mehr wird Fremdes in Furcht euch setzen.
Je weiter den Geist man flügelt und treibt,
Je mehr lernt man das Nächste schätzen.

Otto Roquette

Dem Banner treu, das im Gefechte
Durch Nacht und Sturm uns weht voran,
Dem Volk, der Freiheit und dem Rechte
Getreu bis auf den letzten Mann!

Barmen.

Emil Rittershaus.

Seh' ich immer noch erhoben
Auf dem Dach den alten Krahn,
Scheint mir nur das Werk verschoben
Bis die rechten Künstler nah'n.

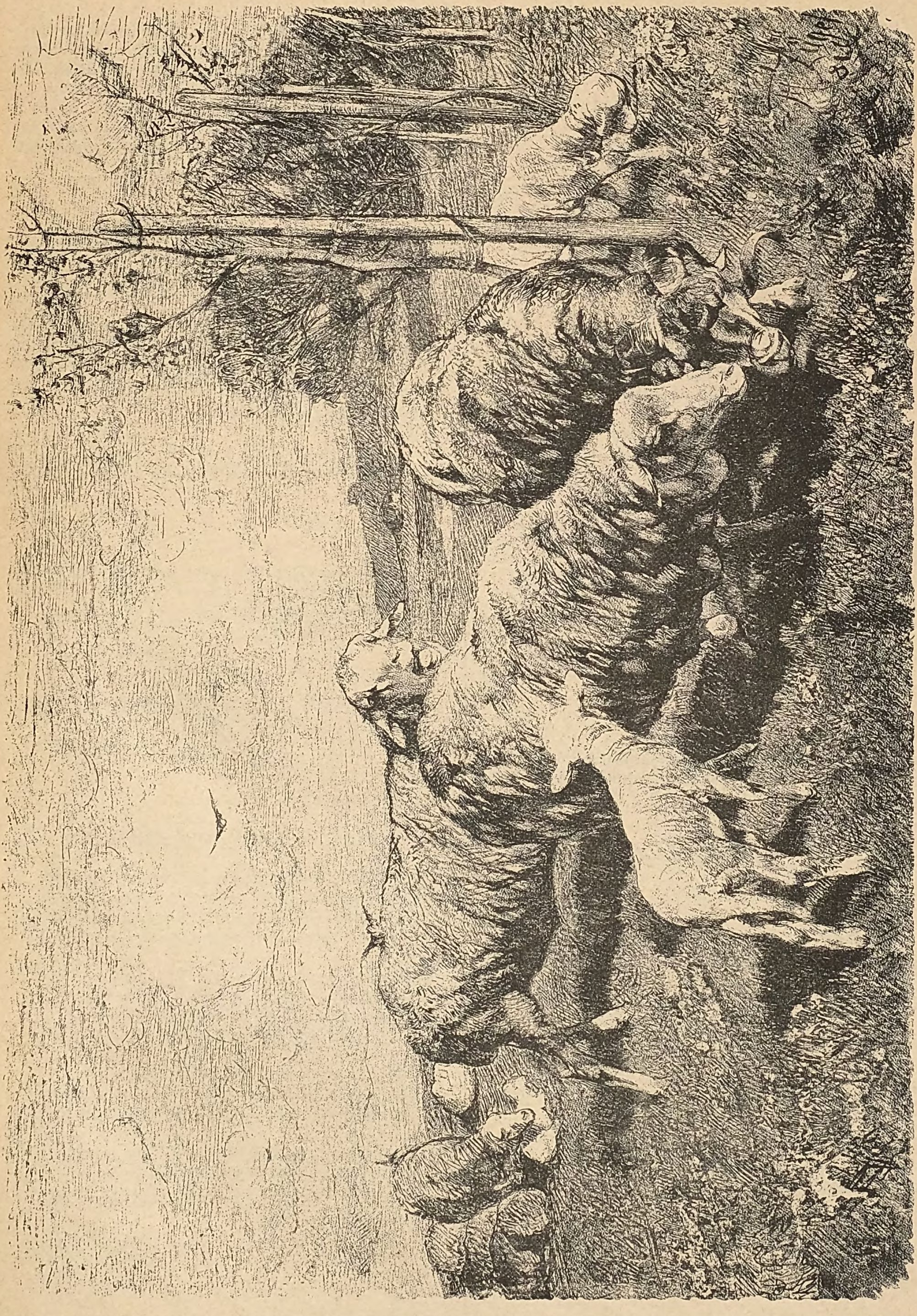
(M. v. Schenkendorf.)

Cöln, d. 1. März 1881.

Voigtel
Dombaumeister zu Cöln.



Sturmflut am Niederrhein. Zeichnung von C. Ludwig.



Krieg im Frieden. Zeichnung von H. Zügel.

Wohin.

Wohin hoch über Wogenblau
Ihr Wand'rer durch die Lüfte?
Nach Süden hin zum Säulenbau,
Zum Nest am Meergeklüfte.

Und ihr wohin im kleinen Boot
Ihr armen Fischerleute?
Hinab zu Meergrund Nacht und Tod —
Und Perlen sind die Beute.

Wohin o schwarze Wolke du
Mit Blitz und Donner? Jagen
Das stolze Schiff der Klippe zu
Und in die Maste schlagen.

Wohin ihr Männer spät von Haus
Mit Tau und Ankerketten?
In Sturm und Untergang hinaus,
Das Menschenkind zu retten.

Hermann Lingg.

Dem Sinkenden in Drang und Sorgen
Hilf ungesäumt und sage nicht: „Komm Morgen!"

E. Kramer

Selbstsucht gleicht der Blendlaterne für kurze Schleichwege, Gerechtigkeit dem weithin strahlenden Leuchtthurm an den großen Verkehrsstraßen der Menschheit.

Dr. Fr. v. Holtzendorff

Wie kann man sich selbst kennen lernen? Durch Betrachten niemals, wohl aber durch Handeln. Versuche deine Pflicht zu thun, und du weißt gleich was an dir ist. — Was aber ist deine Pflicht? Die Forderung des Tages.

(Goethe.)

Berlin, 16. Februar 1881.

Julian Schmidt.

Das ist die vornehmste That, die im Dienste der Menschlichkeit vollführt wird.

Berlin, d. 15. Febr. 1881.

Erdmann Encke.

Die einfache Natur-Religion, welche sich auf das klare Wissen von der Natur und ihren unerschöpflichen Offenbarungs-Schatz gründet, wird zukünftig in weit höherem Maaße veredelnd und vervollkommnend auf den Entwicklungsgang der Menschheit einwirken, als die mannichfaltigen Kirchen-Religionen der verschiedenen Völker, welche auf dem dunkeln Glauben an die mythologischen Geheimnisse einer Priesterkaste beruhen.

(Nat. Schöpf.)

Jena, 16. Febr. 1881.

Ernst Haeckel

Die Mächte der Natur sich dienstbar machen und in ihrer Feindseligkeit mit ausdauernder Einsicht bekämpfen — das ist die rechte Aufgabe der Wissenschaften wie der Männer des Geistes. Denn des Menschen wahre Natur ist die Kultur.

Halle a./S., 25. Febr. 1881.

Richard Gosche.

Unsere vielgerühmte Weltbürgerei war im Grunde nur eine Maske der Krähwinkelei. Je richtigere Deutsche wir sind, desto tüchtigere Menschen können wir sein.

Zürich, 3. März 81.

J. Scherr

Auch eine Rettung vom Schiffbruch.

Welch edles Werk, die schon am Abgrund schweben
Vom Schiffbruch retten, durch die Sturmflut eilen
Den Sinkenden zu Hülf' mit Rettungsseilen,
In's Boot sie tragen über sichre Planken!

Das thut die Liebe, segnet ohne Schranken
Was Mensch heißt, ist bereit sie all' zu heilen,
Frägt nicht, ob sie auch ihren Glauben theilen,
Noch ob sie's ihr vergelten und ihr danken.

Auch wir, die zwischen Rhein und Wasgau leben,
Sahn unser Deutschthum schon am Abgrund schweben,
Dem Schiffbruch nah, — da schickt der Himmel Retter.

Das deutsche Kriegsschiff ward zum Rettungsboote,
Riß uns heraus vom Strudel, der uns drohte,
Und bracht' uns heim, ging's auch durch alle Wetter.

Mülhausen im Elsaß.

Adolf Stöber.

„Weihrauch ist nur ein Tribut für Götter
Und für die Sterblichen ein Gift".

München, 1. März 1881.

v. Maillinger
k. bayr. General der Infanterie,
Kriegsminister.

Es ist gewiß ein Vergnügen, selbst einen Pfeil gradaus ins Ziel zu schicken; aber noch erfreulicher kann es sein, Pfeile, die man in der Stille schnitzte, schärfte und befiederte, von anderer Leute Bogen in den Lüften glänzen zu sehen und schwirren zu hören.

Braunschweig, 8. Februar 1881.

Wilh. Raabe

Arbeit ist des Bürgers Zierde
Segen ist der Mühe Preis.

München, 1881.

Dr. Adolf Steinheil

Und setzt ihr nicht das Leben ein,
Nie wird euch das Leben gewonnen sein!

Hamburg, den 3. März 1881.

Koldewey

Daß doch kein Deutscher vergäße, welchen Dank die Nation den Männern schuldet, die unser Vaterland aus der Ohnmacht zur Macht, aus der Zersplitterung zur Einheit führten!

Karlsruhe i. Baden, im Februar 1881.

Fried. v. Weech

Zur Erreichung ihrer Zwecke steht der Natur nie blos Ein Mittel zur Verfügung, wie das bei menschlichem Schaffen in der Regel der Fall ist. Die Uebertragung unserer Gedanken auf die Natur wird zur Quelle unendlichen Irrthums.

Stuttgart, 28. Februar 1881.

Dr. Oscar Fraas.

Es muß ein beneidenswerthes und stolzes Gefühl sein, mit Gefahr seines eignen Lebens einen Nebenmenschen vom sichern Tode errettet zu haben.

Magdeburg, den 25. Februar 1881.

v. Blumenthal
General der Infanterie
u. commandirender General

Die Herrschaft des nackten Naturalismus ist nichts neues in der Kunstgeschichte. Neu ist nur, daß sie heute den Aufgang und nicht wie sonst den Niedergang der Kunst bedeuten soll.

Anton Springer

„Eine Bruderpflicht, eine Pflicht der Ehre und Menschenliebe gebietet, denen beizustehen, die mit Sturm und Unwetter auf weiter See kämpfen!" —

Wer wollte zögern, aus voller Seele in diesen Ausspruch unseres Berthold Auerbach mit einzustimmen?

Bildhauer Johannes Pfuhl.

Schädliche Wahrheit, ich ziehe sie vor dem nützlichen Irrthum,
Wahrheit heilet den Schmerz, den sie vielleicht uns erregt.

Würzburg, 22. II. 1881.

v. Tröltsch
Professor der Ohrenheilkunde

Wenn die Elemente sich empören —
O, wie ist des Menschen Macht so klein!
Wer kann Nebel, Sturm und Flut beschwören,
Die den Schiffer dem Verderben weih'n?

Doch vermag's vereinter Liebe Walten!
Herzhaft reicht's dem Sinkenden die Hand,
Sieghaft kämpft es mit Naturgewalten,
Hülfreich leuchtet's an der Heimat Strand!

Alfred Meissner.

Es war der erste Schritt auf dem Wege der Civilisation, daß man den Fremden das Gastrecht gewährte. Es ist die höchste Stufe des menschlichen Gefühls, daß man dem Fremden unter eigener Lebensgefahr das Leben erhält.

R. Virchow.

In das Sammelboot des Prinzen Ludwig von Baden

Ins kleine Boot, die kleine Fracht.
Vom Fels, den Wein umrankt und Rosen,
Zum Rettungsboot, auf mächt'ger Wacht,
Am Strand, wo wild die Stürme tosen.

Ein Dankgebet, zu Gott gesandt,
Vom Schiff, das Todesgrau'n umnachtet,
Sei Segen für die junge Hand,
Die dieses Schiffleins Bau betrachtet.

Insel Mainau, Herbst 1877.

Gustav zu Putlitz

Die Geschichte lehrt, daß Völker u. Individuen nicht Großes erreichen, ohne es erkämpft zu haben. Aber die glänzenden Tugenden, welche der Krieg u. Kriegsruhm erzeugt, bedeuten gar wenig im Vergleich zu der heroischen Größe u. der Kraft jener, welche auf den unbewunderten Schlachtfeldern des sittlichen Lebens stündlich ausgeübt werden. Der Krieg ist deshalb nicht zur Erhaltung der menschlichen Natur notwendig. Wenn ihn weder die Religion, noch die Moral, noch die Arbeit des Menschengeschlechts abzuschaffen vermocht hat, so wird das vielleicht die Wissenschaft thun, wenn diese steigert die Mittel der Vernichtung so hoch, daß die menschliche Natur ihnen keinen Widerstand mehr wird leisten, also nicht mehr mit solchen Mitteln wird kämpfen können.

Rom, 22. Febr. 1881.

Ferdinand Gregorovius

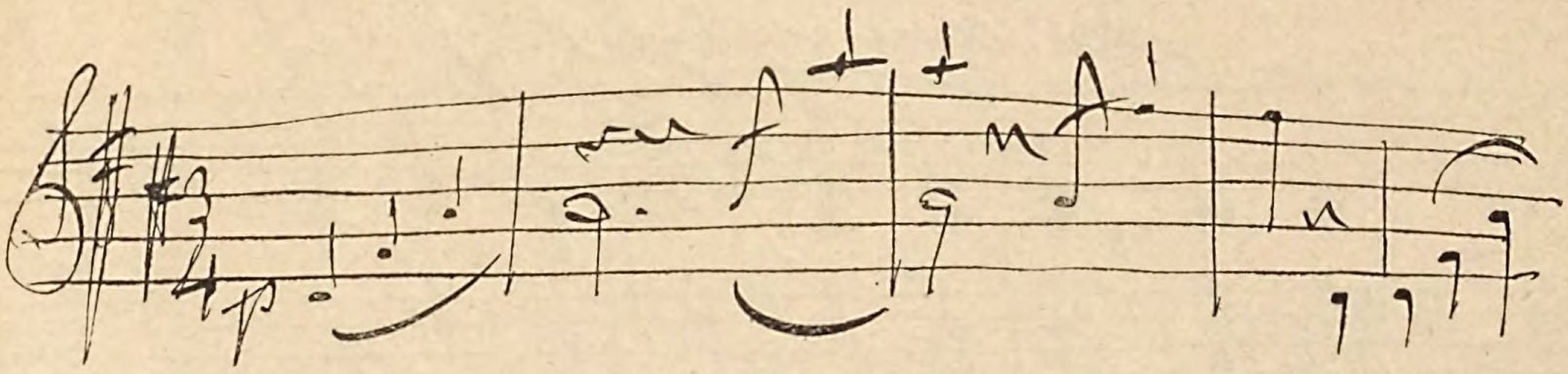
Die größten Thaten des Gedankens wurden vollbracht, indem die Denker zu entschleiern suchten, — was ewig ein Geheimniß bleiben wird.

München, 20. Februar 1881. W. H. Riehl.

Wo Sittlichkeit sich mit Schönheit gepaart,
dort ist die Kunst der rechten Art

Berlin
Februar 81.

Fr. Drake



Wien 10 Februar 881
Johann Strauss

Leben und Gesundheit aufs Spiel setzen, um seine Nebenmenschen aus Todesgefahr zu retten, ist gewiss ein edler Beruf! Wie Viele anerkennen es, dass auch der unsrige dazu gehört?

Kiel, d. 27. Februar 1881.

Friedrich Esmarch

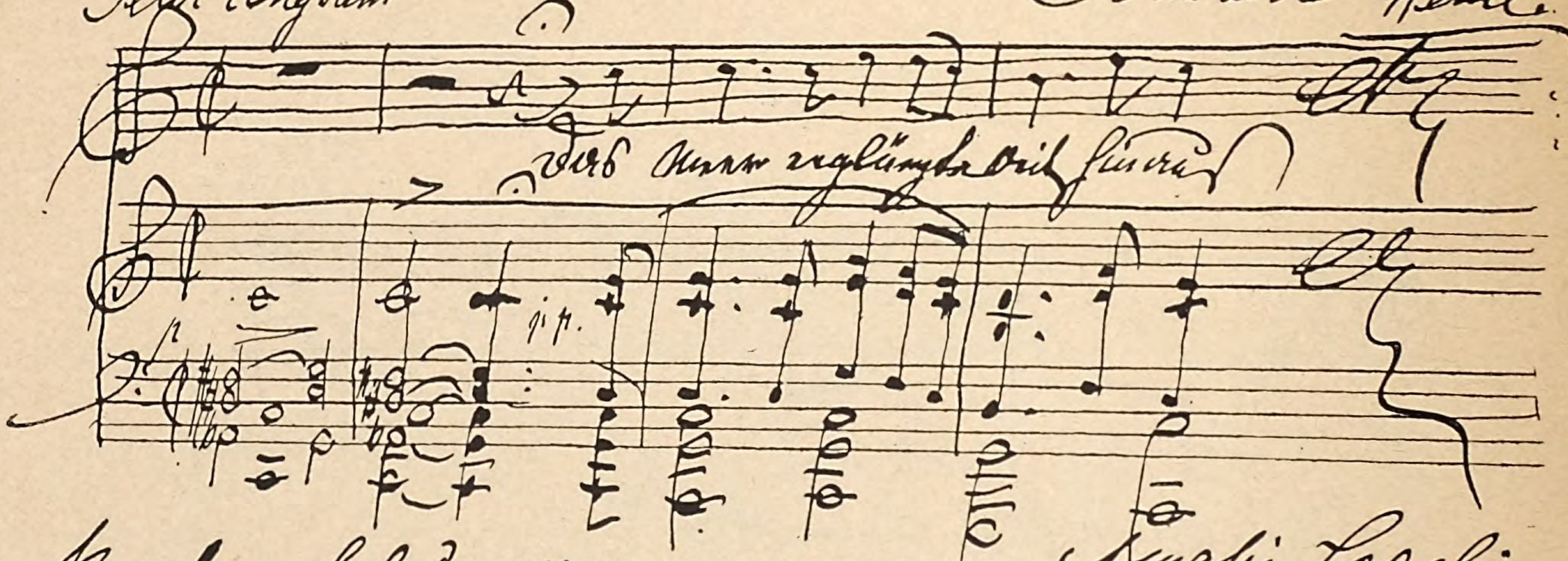
Da sagt ein alter Weiser: „Ich sah die Splitter eines gescheiterten Schiffes auf dem Meere schwimmen. Nur wenige treffen sich und halten eine Zeit lang zusammen. Dann kommt ein Sturm und treibt sie gen Osten und Westen, und hienieden treffen sie sich niemals wieder... So ist es auch mit den Menschen. Doch den großen Schiffbruch hat Niemand gesehen."

Oxford, 12 März, 81.

F. Max Müller.

Sehr langsam

Schubert-Heine.



Berlin, Februar 1881.

Amalie Joachim.

Willst Du Dir einen glücklichen Tag bereiten, so mußt Du den Gefährten recht viel Gutes thun.

München 20. II. 1881.

Prof. Dr. von Nussbaum
Kgl. Generalstabsarzt a. l. s.

Mehr Licht.

Ich sandte meine Kraft hinaus,
Das ew'ge Licht zu finden,
Die wandert' weit, sie wandert lang,
Ich fühl' sie von mir schwinden.

Ich sah den schönen Himmelsschein
Durch Nacht und Nebel funkeln —
Doch nun bin ich — o lange schon! —
Noch kraftlos im Dunkeln.

Ich breite meine Arme aus,
Da sinken sie mir nieder,
Ich seh' nur Dunkelheit umher,
Und schließ' die Augenlider.

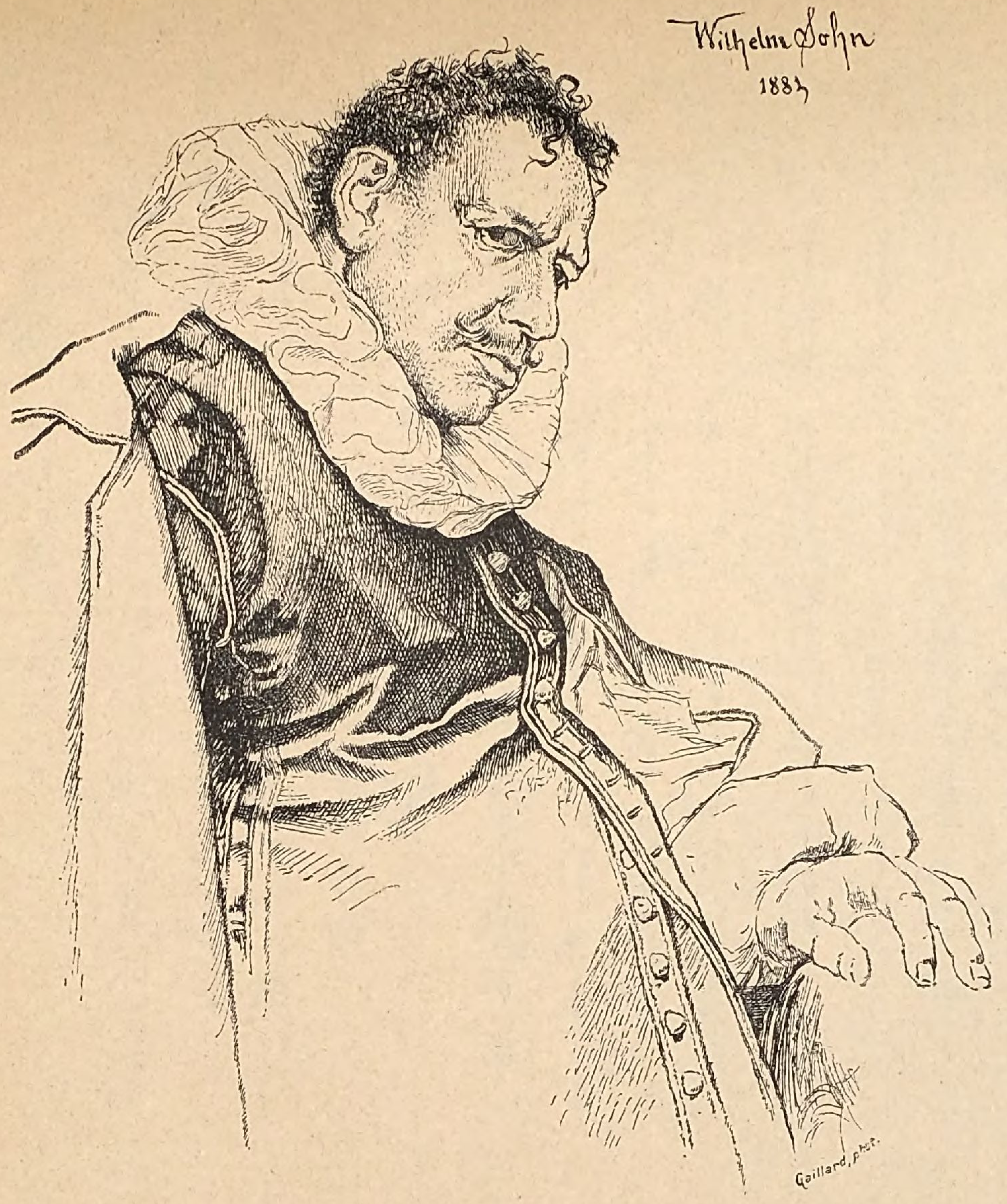
O käme nur die Kraft zurück,
Ich aufrisch', wie klare Quelle,
Ich wartete dann in Geduld
Auf die gesehnte Helle.

Elisabeth

Königin von Rumänien.

Ich kam und geh'

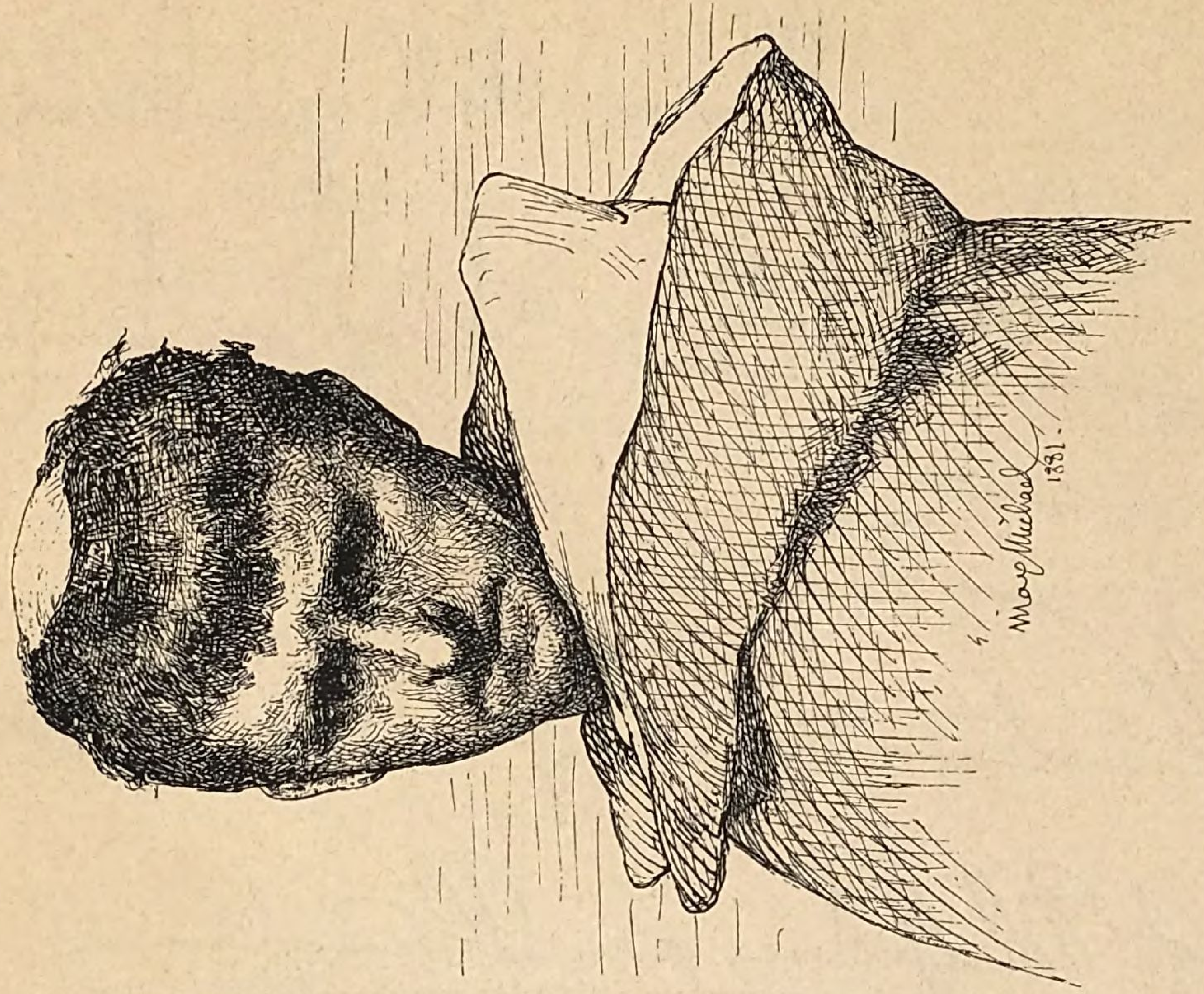
Heinrich XIV Fürst Reuß j. L.



In Amt und Würden. Zeichnung von W. Sohn.



Ein Sohn der Berge. Zeichnung von A. Lüben.



Studienkopf. Von Max Michael.



Zeichnung von L. Bokelmann.

Vom Fels zum Meer

Wilhelm Prinz von Preußen

Victoria

Prinzeß Wilhelm von Preußen

Gott, Ihr.

Andr

Großherzog

Möge des Himmels reichster Segen über
dem so menschenfreundlichen Unternehmen
walten!

München 19 Februar 1881.

Luitpold Prinz v Bayern

Fideliter et Constanter

Ernst Herzog von Sachsen Altenburg

Wir wissen, daß denen die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen.

Karlsruhe im Februar 1887.

Friedrich Großherzog v. Baden

…terland.

Fidelitas.

…ig

Luise Großherzogin von Baden Prinzessin von Preußen

…ßen

Februar 1887

fideliter et constanter

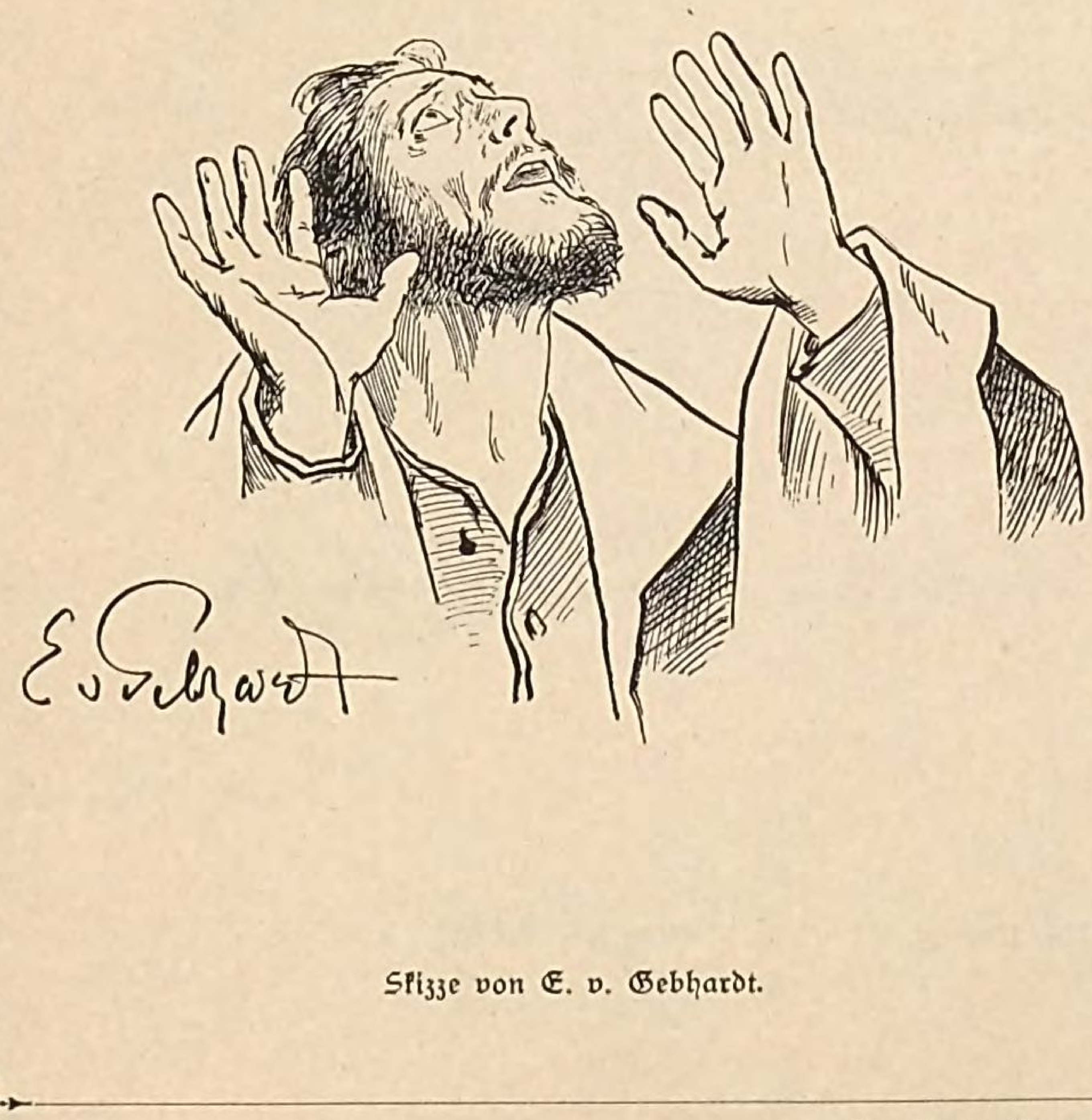
Georg Herzog von Sachsen Meiningen

Fürchte Gott und befolge Seine Befehle.

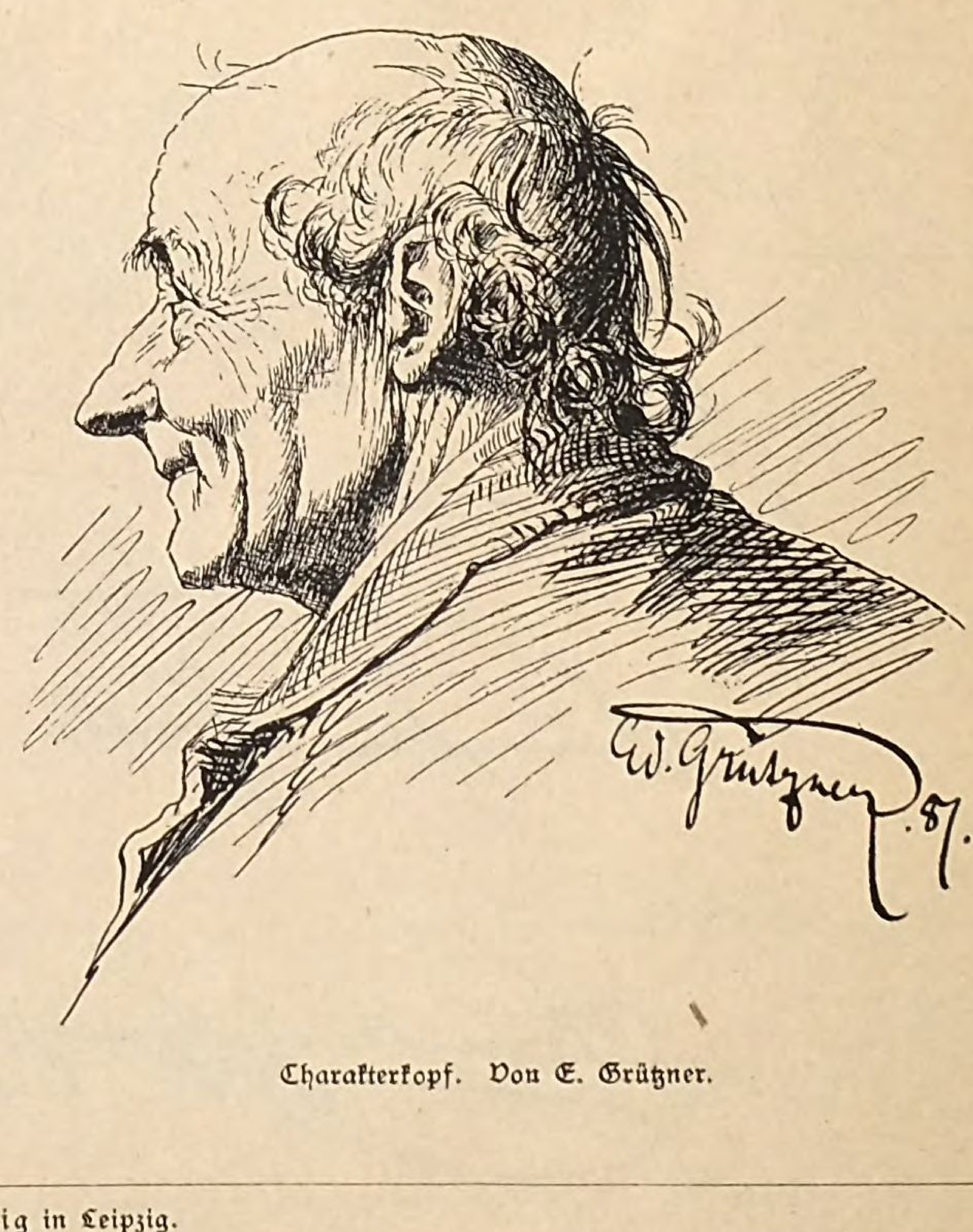
Friedrich Herzog von Anhalt.



Skizze von A. Hendschel.



Skizze von E. v. Gebhardt.



Charakterkopf. Von E. Grützner.

Druck von Metzger & Wittig in Leipzig.

Schorer, J. H.

Aus Sturm und Noth Selbstschriften-Album des Deutschen Reiches. Im Auftrage der Deutschen Rettung Schiffbrüchiger hrsg. von der Verlagshandlung von Schorers Familienblatt zu Berlin

Berlin [ca. 1881]